

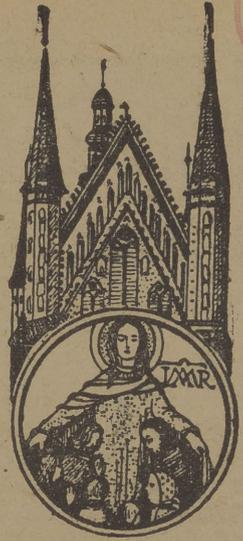


Ermländisches

Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischof. Ordinariats zu Frauenburg

✚ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✚



Nr. 11. / 8. Jahrgang.

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 12. März 1939.



Habemus Papam!

Geliebte Diözesanen!

Habemus Papam! Gottes Güte hat uns einen neuen Heiligen Vater geschenkt. Am Donnerstag, dem 2. März, wurde Kardinal Pacelli zum Papst gewählt und nahm den Namen Pius XII. an.

Wir freuen uns und danken dem lieben Gott für diesen Erweis seiner Gnade. Wie die letzten Träger des Namens Pius wird auch Pius XII. ein auserlesenes Werkzeug der göttlichen Vorsehung sein, berufen, den Namen Gottes vor Fürsten und Völker zu tragen. Auch vor unser Volk, das er aus langjähriger Tätigkeit in unserem Lande kennt, dessen Sprache er meisterhaft spricht, das er hochschätzt und liebt.

Wie seinen Vorgängern wird der Herr auch ihm zeigen, was er um Seines Namens willen leiden muß.

Durch unser Gebet werden wir Gottes Segen auf ihn herabfließen, durch unsere Liebe den Boden für sein apostolisches Wirken bereiten. Mit ihm werden wir das Kreuz tragen, das Gott ihm und uns auferlegen wird.

Euer Bischof

gez. † Maximilian.

Eugenio Pacelli

Photo: Malina-Berlin

DIE WOCHE DER CHRISTEN



**„Wer nicht mit mir ist,
der ist gegen mich!“**

Luc. 11, 24—28.

In jener Zeit trieb Jesus einen Teufel aus, der stumm war. Als er den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stimme, und das Volk wunderte sich. Einige aber von ihnen sagten: „Durch Beelzebub, den obersten der Teufel, treibt er die Teufel aus.“ Andere stellten ihn auf die Probe und forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel. Als er ihre Gedanken sah, sprach er zu ihnen: „Jedes Reich, das in sich selbst uneins ist, zerfällt, und ein Haus stürzt über das andere. Wenn nun auch der Satan in sich uneins ist, wie soll dann sein Reich bestehen? Ihr sagt ja, ich treibe durch Beelzebub die Teufel aus. Wenn ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben dann eure Söhne sie aus? Also werden diese eure Richter sein. Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist wahrhaft das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein Starter bewaffnet seinen Hof bewacht, ist sein Eigentum in Sicherheit. Wenn aber einer über ihn kommt, der stärker ist als er und ihn überwindet, so nimmt er ihm seine ganze Waffentrüstung, auf die er sich verlieh, und verteilt seine Beute. Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich. Und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. — Wenn der unreine Geist aus dem Menschen ausgefahren ist, schweift er durch dürre Gegenden und sucht Ruhe. Weil er sie nicht findet, spricht er: „Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgefahren bin.“ Wenn er nun kommt, findet er es mit Besen gereinigt und geschnitten. Dann geht er hin, nimmt noch sieben andere böse Geister mit sich, die ärger sind als er. Und sie ziehen ein und

wohnen daselbst. Und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger sein als die ersten.“ — Es geschah aber, während er so redete, erhob eine Frau aus dem Volke ihre Stimme und sprach zu ihm: „Selig der Leib, der dich getragen, und die Brust, die dich genährt hat.“ Er aber sprach: „Ja, selig, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“

Heilige Osterbeicht

Bibellese für den 3. Fastensonntag. Zur Verfügung gestellt vom Rath. Bibel-Werk Stuttgart.

„Erbarm Dich meiner, Gott, und sei mir gnädig, nach Deiner Güte tilge meine Schuld! (Ps. 50, 1).

- Sonntag, 12. März: Lukas 11, 14—28: Der Stärkere besiegt den Stärkeren. Jeremias 11, 6—15: Gottes Drohungen.
Montag, 13. März: Lukas 15, 11—32: Der verlorene Sohn. Jeremias 12, 7—13: Gottes Klage.
Dienstag, 14. März: Lukas 5, 17—26: Sündenvergebung. Jeremias 13, 1—11: Der linnene Gürtel.
Mittwoch, 15. März: Matthäus 18, 15—22: Lösungsgewalt der Kirche. Jeremias 13, 15—17 und 23—25: „Seid nicht hochmütig!“
Donnerstag, 16. März: Johannes 20, 19—23: Priestervollmacht. Jeremias 14, 1—4 und 7—12: Die große Dürre.
Freitag, 17. März: 1. Johannes 1, 5—2, 2: Menschen in Sünden. Jeremias 15, 10—21: Hader mit Gott.
Sonnabend, 18. März: Matthäus 18, 6—11: Ernste Besserung. Jeremias 18, 1—12: An der Töpferseibe.

Liturgischer Wochenkalender

- Sonntag, 12. März. 3. Fastensonntag. Violett. Messe: „Oculi mei“. Kein Gloria. 2. Gebet vom hl. Gregor, Bischof, Bekenner und Kirchenlehrer. Credo. Fastenprästation.
Montag, 13. März. Vom Wochentag. Violett. 2. Gebet A cunctis, 3. Omnipotens. Fastenprästation.
Dienstag, 14. März. Vom Wochentag. Violett. 2. Gebet A cunctis, 3. Omnipotens. Fastenprästation.
Mittwoch, 15. März. Vom Wochentag. Violett. 2. und 3. Gebet wie gestern. — Oder: hl. Klemens M. Hofbauer, Bekenner. Weiß. Gloria. 2. Gebet und Schlußevangelium vom Wochentag.
Donnerstag, 16. März. Vom Wochentag. 2. und 3. Gebet wie am Dienstag. Fastenprästation.
Freitag, 17. März. hl. Patriz, Bischof und Bekenner. Weiß. Messe: „Statuit“. Gloria. 2. Gebet und Schlußevangelium vom Wochentag. — Oder: Messe vom Wochentag. Violett. 2. Gebet vom hl. Patriz. Fastenprästation.
Sonnabend, 18. März. hl. Cyrillus von Jerusalem, Bischof, Bekenner und Kirchenlehrer. Weiß. Messe: „In medio“. Gloria. 2. Gebet und Schlußevangelium vom Wochentag. — Oder: Messe vom Wochentag. 2. Gebet vom hl. Cyrillus. Fastenprästation.

Berichtigung

Die 3 liturgischen Einkehrtage für Jungmänner im Missionshaus St. Adalbert, Mehlrad, finden nicht, wie versehentlich im Exerzientenkalender angegeben, vom 5.—9. April, sondern

vom 6.—10. April

(Gründonnerstag abends bis Ostermontag früh)

statt. Anmeldungen bis 3. April an das Missionshaus oder an die Bischöfliche Arbeitsstelle, Heilsberg.

Sühnendes Fasten

Auf Veranlassung des Reichsausschusses Deutscher Katholiken gegen den Alkoholmißbrauch wird in der Zeit vom 12. bis 19. März 1939 eine besondere Aktion „Sühnendes Fasten“ in ganz Deutschland durchgeführt. Die Aktion soll die Gläubigen zu einem vertieften Verständnis kirchlichen Fastens führen. In dem Geleitwort der Deutschen Bischöfe zu dieser Woche heißt es, daß der Geist der Abtötung und Buße, der Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, der von der Nachfolge Christi unzertrennlich ist, in traurigem Maße abgenommen hat. Umso notwendiger sei es, daß die Würde der menschlichen Natur durch Buß- und Fastenwerke wiederhergestellt werde. Als ein besonders zeitgemäßes Werk des Fastens empfehlen die deutschen Oberhirten den Gläubigen in dieser Woche nachdrücklich den Verzicht auf den Genuß alkoholischer Getränke. Es wäre erfreulich, wenn darüber hinaus recht viele Gläubige in der ganzen Fastenzeit auf den an sich erlaubten Alkoholgenuß verzichten würden. Angesichts der großen Not und der vielen Sünden, die der Alkoholmißbrauch über so viele einzelne und ganze Familien bringt, ist dieser Verzicht ein besonders zeitgemäßes Werk des Fastens, des Opfers und der Sühne. Diese Fastenübung ist allen Gläubigen, jung und alt, für Leib und Seele heilsam; sie ist möglich, selbst wenn für die sonst üblichen kirchlichen Fastenübungen ein Dispensgrund vorliegt. Christustreue Jugend wird durch möglichst völligen Verzicht auf Alkohol- und Nikotingenuß ihre tatbereite Liebe, opferfreundige Treue und wirkliche Einlassbereitschaft für Christus unter Beweis stellen und ihre Freiheit in kraftvoll geübter Selbstzucht vor der Verfluchung an gefährliche Genüsse sichern.

Unter den ersten Christen, die sich gegen eine Welt lodenden Genusses und wütender Verfolgung durchsetzen mußten, war neben der gewissenhaften Beobachtung des Fastengebotes der Verzicht auf den Weingenuß eine weitverbreitete Übung des Opfers und der Sühne. Durch dieses Beispiel der Selbstzucht und Nüchternheit haben die ersten Christen besonders wirkungsvoll der genußsüchtigen heidnischen Umwelt Zeugnis für Christus abgelegt (Tertullian: De cultu fem.). Umso bereitwilliger werdet Ihr ein hl. Fasten und Sühnen halten, wenn Ihr die Worte des hl. Vaters, Papst Pius XI.; aus seiner Herz-Jesu-Enzyklika vom 3. Mai 1932 beherzigt: „Sind der Eifer für Gottes Gebot und die brüderliche Liebe zum Nächsten so groß, wie sie sein sollen, dann beschränkt der wackere Christ seine Bußübungen nicht nur auf sich und seine eigenen Sünden, sondern er bringt sie auch dar zur Sühne für die Sünden anderer“.



Sühnendes Fasten

Diese 10-Pfg.-Schrift enthält Beiträge von Geistlichen und Laien, Männern und Frauen und sollte in jede katholische Familie Eingang finden. Sie wird am Sonntag, dem 1. März, in allen Rathen angeboten werden.

Eugenio Pacelli: Papst Pius XII.

am 2. März hat sich die Trauer der Kirche um den heimgegangenen Papst in Freude über den neu gewählten Papst verwandelt. „Ich verkündige euch eine große Freude. Habemus Papam — wir haben einen Papst“, so tönte es in der siebenten Nachmittagsstunde dieses Tages von der Loggia des Petersdomes über den Petersplatz und gleichzeitig über die Wellen des Rundfunks bis in die entlegensten Winkel der Erde. Dem Verkünder dieser Botschaft antwortete der brausende Jubel der Menge auf dem Petersplatz, und ihm antwortete auch die nicht vernehmbare, darum aber nicht weniger wirkliche Freude in Millionen von Herzen, die mit einer wahren inneren Erschütterung die Kunde aus Rom vernahmen: wir haben einen Papst.

Nur drei Wahlgänge waren nötig, um die Zweidrittelmehrheit der Kardinalstimmen auf den bisherigen Kardinal Pacelli zu vereinigen — ein Vorgang, der sich seit mehr als 300 Jahren nicht mehr ereignet hatte, denn im Jahre 1623 ist zum letzten Mal ein Papst am ersten Tag des Konklaves gewählt worden. Man darf in dieser schnellen Einigung des Heiligen Kollegiums einen Beweis dafür erblicken, wie stark in seinen Reihen das Empfinden vorherrschte, daß Kardinal Eugen Pacelli der Mann „nach dem Herzen des Allerhöchsten“ war, von dem der Kardinaldekan in einer Ansprache an die beim Heiligen Stuhl beglaubigten Diplomaten gesprochen hatte.

Für katholische Christen kommen all die rein menschlichen Betrachtungsweisen nicht in Betracht, die vor und nach der Papstwahl im gesprochenen und geschriebenen Wort eine so große Rolle gespielt haben. Ihnen verursacht es kein Kopfzerbrechen, ob der kommende bzw. der gewählte Papst wohl in diese oder jene Kategorie von Päpsten einzuordnen sein werde. Für sie gibt es nur eins: Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Für sie ist jeder Papst, wie er auch vor seiner Wahl geheißen haben mag, welche Besonderheiten seinem Lebensgang und seinem Wirken anhaften mögen, ein Abgesandter des Herrn. Man vernehme nur die Worte, die Mons. Bacci am Morgen des 1. März vor Beginn des Konklaves in der Paulinischen Kapelle des Vatikans an die versammelten Kardinäle richtete, denn erkennt man die wahre Atmosphäre des Konklaves, die nichts mit den Tendenzen und Gegentendenzen zu tun hat, von denen dieser und jener zu berichten wußte. Der Redner ließ vor den versammelten Kar-

dinalen ein in wenigen markanten Strichen gezeichnetes Bild des Wirkens des Papsttums in zwei Jahrtausenden erstehen und fuhr dann fort:

„Möge derjenige, den Ihr zu wählen Euch anschickt, jene unbeflegte Kraft des Geistes haben, die die Märtyrerpäpste mit ihrem Blute geweiht haben; möge er sich durch jene himmlische Weisheit auszeichnen, die die geheimen Irrtümer durchschauen und sie mit ihrem unfehlbaren Urteil zerstören und vernichten kann; möge er reich sein an apostolischer Festigkeit, mit der er den Angriffen auf den katholischen Namen aus ganzer Seele widersteht und Halt gebietet; und schließlich — und das ist das Wichtigste und Bornehmlichste — möge er durch jene makellose Lebensführung und jene Heiligkeit des Wandels sich auszeichnen, durch die er sich die Bewunderung und Verehrung aller erwirbt.“

So vernahmen es die Kardinäle, und so tönte es in ihren für solche Gedanken wohl aufnahmebereiten Herzen wieder, als sie in die Stille des Konklaves gingen, um der Kirche den ersehnten neuen Hirten zu geben.

Den neuen Papst, der sich aus Pietät gegenüber den letzten Trägern des Namens Pius, besonders gegenüber Pius XI., denselben Namen beigelegt hat, kennt man auf der ganzen Welt. Schon durch seine bisherige Tätigkeit als Leiter des päpstlichen Staatssekretariats kam er mit der Außenwelt mehr in Berührung als irgend ein anderer Kardinal. Darüber hinaus hatte sich Eugen Pacelli während seiner Tätigkeit als Nuntius in Deutschland und in seiner Eigenschaft als päpstlicher Legat zu großen kirchlichen Veranstaltungen in Europa und Amerika eine umfassende Kenntnis von Menschen und Dingen angeeignet. Im Jahre 1934 besuchte er anlässlich des Eucharistischen Kongresses in Buenos Aires mehrere südamerikanische Republiken, und drei Jahre später stattete er den Vereinigten Staaten einen mehrwöchigen Besuch ab, bei dem er auch mit dem Präsidenten Roosevelt eine mehrstündige Unterredung hatte. Seine damalige Reise führte ihn, teilweise im Flugzeug, bis nach Kalifornien.

Nirgendwo aber hat ihn die ihm von den Päpsten gestellte Aufgabe so lange verweilen lassen wie in unserm deutschen Vaterlande, wo er zunächst von 1917 ab Nuntius in München und dann von 1920 ab auch Nuntius für Deutschland in Berlin war. Sein Kontakt mit der katholischen Bevölkerung Deutschlands war eng. Auf mancher großen katholischen Veranstaltung entzündete er die Flammen religiöser Begeisterung

Der Lebenslauf des neuen Papstes

Eugenio Pacelli wurde in Rom am 2. März 1876, also gerade 63 Jahre vor seiner Wahl zum Papst, als Sproß einer adeligen, aus der Stadt Viterbo stammenden Patrizierfamilie geboren, die seit mehreren Generationen in hohen Amtsstellungen an der römischen Kurie tätig war. Der Großvater Eugens war Substitut im Innenministerium des Kirchenstaates unter Pius IX. Sein Vater Filippo bekleidete das Amt des Defens der päpstlichen Konsistorialadvokaten und verstarb im Alter von 80 Jahren. Die Mutter Eugenio Pacellis war eine edle und feinsinnige Frau, die ihrem Gatten im Jahre 1920 im Tode folgte. Kardinal Pacelli hatte einen Bruder, Francesco, den um den Abschluß der Lateranverträge so hochverdienten Generalkonsulador des Staates der Vatikanstadt, der im April 1935 vorzeitig vom Tode dahingerafft wurde. Pius IX. hatte ihn in den erblichen Stand eines Marschese erhoben. Die beiden Schwestern des bisherigen Kardinalstaatssekretärs sind in Rom verheiratet. Ein schönes Band der Einigkeit und Liebe umspannte das Elternhaus und die Geschwister Eugen Pacellis.

Bereits mit viereinhalb Jahren durfte der kleine Eugen die Elementarschule besuchen. Mit Auszeichnung bestand er das Abiturientenexamen; dann oblag er philosophischen und theologischen Studien an der päpstlichen Universität der Gregoriana und am römischen Priesterseminar. 1899 erhielt er die Priesterweihe, zwei Jahre später erwarb er das Doktorat in der Theologie und im weltlichen und kanonischen Recht. Unmittelbar darauf bereits wurde er in die Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten berufen, die unter der Leitung des jeweiligen Kardinalstaatssekretärs steht. Seine Lehrjahre fielen also in die Zeit Rampollas, Merry del Val und des älteren Gasparri, dessen Nachfolger er später werden sollte. Während seiner Zugehörigkeit zur außerordentlichen Kongregation war er stellvertretender Professor für Kirchenrecht am Römischen Seminar, fünf Jahre lang auch Professor an der Pontificia Academia del Nobili Ecclesiastici, der Päpstlichen Aka-

demie für Diplomatie, die im besonderen der Heranbildung der kuralen Diplomaten dient. Damals hielt er auch ein ganzes Jahr lang Vorlesungen über die kirchenpolitischen Verhältnisse in Bayern, über ein Land also, mit dem er später, 1924, als Nuntius ein Konkordat abschloß.

Im Jahre 1911 stieg Eugenio Pacelli zum Untersekretär, ein Jahr später zum Sekretär der Kongregation für außerordentliche Angelegenheiten auf; zugleich mit seinem Chef, dem Kardinal Gasparri, war er in jenen Jahren stark an der Kodifikation des kanonischen Rechtes beteiligt, die 1917 mit der Herausgabe des Codex Juris Canonici abgeschlossen wurde. In diesem Jahre, 1917, wechselte Pacelli den Schauplatz seiner Wirksamkeit. Er kam als päpstlicher Nuntius nach München — hier wirkte er als Vertrauensmann des Papstes Benedikt XV. maßgeblich auch an dem päpstlichen Friedensschritt von 1917 mit —, 1920 folgte seine Ernennung zum päpstlichen Nuntius in Berlin; aber erst nach dem Abschluß des bayerischen Konkordats siedelte er in die Hauptstadt über, wo er fortan als Doyen des Diplomatischen Korps eine auch der Öffentlichkeit sichtbare Rolle spielte. Mit dem Abschluß des preußischen Konkordats im Jahre 1929 fand seine Berliner Mission ihr Ende. Pacelli kehrte nach Rom zurück und wurde in dem Konsistorium vom 16. Dezember 1929 von Pius XI. zum Kardinal erhoben. Die Ernennung zum Kardinalstaatssekretär im Februar 1930 und die bald darauf folgende Berufung zum Erzpriester von St. Peter waren Zeugnisse dafür, daß er in besonderem Maße das Vertrauen des regierenden Papstes besaß. Als Kardinalstaatssekretär war Eugenio Pacelli die rechte Hand des Papstes in der sehr aktiven Periode, die auch das letzte Jahrzehnt des Pontifikats Pius XI. umfaßte: Eine Reihe von Konkordaten, unter anderem das 1933 mit dem Deutschen Reich abgeschlossene, und die wiederholte Entsendung päpstlicher Legaten zu kirchlichen Veranstaltungen im Auslande machten diese Aktivität auch nach außen sichtbar. Pacelli selbst nahm als Legat an Eucharistischen Kongressen in Buenos Aires und Budapest teil, als Vertreter des Papstes war er 1934 bei kirchlichen Feiern in Lourdes und 1937 in dem französischen Wallfahrtsort Lisieux.

durch sein hinreißendes, in klassischem Deutsch gesprochenes Wort. Unvergessen ist auch die Abschiedskundgebung in der Krolloper im Jahre 1930. Wir sehen noch seine hochtragende Gestalt und hören noch sein ernstes und tröstliches Wort: erst der Hinweis auf das dornenvolle Amt, zu dessen Uebernahme er nach Rom berufen worden war; tröstlich sein Wort, daß es keine Trennung für diejenigen gebe, die durch das Band desselben Glaubens und derselben Liebe miteinander verbunden seien.

Es gibt die bekannten Papst-Weisagungen des Malachias aus dem Mittelalter, in denen jedem Pontifikat der kommenden Jahrhunderte ein kurzes kennzeichnendes Stichwort gegeben ist. „Pastor Angelicus“ — Engelgleicher Hirte lautet es für unsern Heiligen Vater Pius XII. Wir dürfen es gelten lassen auch dann, wenn den fraglichen „Weisagungen“ mit aller Skepsis begegnet wird. „Engelgleicher Hirte“, das wird er uns sein, wie wir fest glauben, eben deshalb, weil er unser Heiliger Vater ist. Jedenfalls kommt diesem Worte mehr innere Wahrhaftigkeit zu als jener anderen Kennzeichnung, die sich auf die Tatsache stützt, daß Pius XII. in seiner kirch-

lichen Laufbahn ein „Diplomat“ gewesen ist. Heute wird man wohl nicht so leicht einen päpstlichen Diplomaten finden, der nicht in erster Linie katholischer Priester wäre und der die Funktionen seines Amtes nicht ansähe als ein Mittel, um den unsterblichen Seelen zu dienen. Wie sehr das auf den bisherigen Kardinal Pacelli zutrifft, das weiß jeder, der den Willen und die Möglichkeit hatte, seine Persönlichkeit etwas näher kennenzulernen. Es genügt schon, einmal etwas von dem tiefreligiösen, ja mystischen Geist verspürt zu haben, der seine Predigten über die Gottesmutter, über den hl. Karl Borromeus oder manchen andern Heiligen, vor allem auch seine Ansprachen auf den Eucharistischen Weltkongressen durchweht, um dem wahren Wesen Pius XII. näher zu kommen.

Die Herzen aller Gläubigen auf dem Erdenrund schlagen dem neuen Papst, dem Heiligen Vater Pius XII., in kindlicher Liebe entgegen. Sie sehen in ihm den von Gott bestimmten geistlichen Führer in dieser ausgewählten Zeit, und sie beten mit der Kirche zu Gott, daß Er den Papst „erhalten, beschützen, glücklich machen und ihn nicht in die Hände seiner Feinde übergeben“ möge.

Das Konklave vom 1./2. März 1939

Am Morgen des 1. März, vor Zusammentritt des Konklave, versammelten sich die Kardinäle in der Paulinischen Kapelle des Vatikans, um einer Messe zur Anrufung des Heiligen Geistes beizuwohnen, die von dem Kardinaldekan Granito di Belmonte zelebriert wurde. Nach der Messe hielt Mons. Baccì, der Sekretär der „Brevien an die Fürsten“, eine Ansprache „de eligendo Pontifice“, in der er unter Hinweis auf die göttliche Mission des Papsttums in der Geschichte die große Bedeutung der Papstwahl behandelte. *) Nachmittags 4 Uhr versammelten sich die Kardinäle im sog. Paramentensaal und begaben sich von dort in die Paulinische Kapelle. Nach einem kurzen Gebet formierte sich die feierliche Prozession, die unter Borantragung des päpstlichen Kreuzes und unter dem Gesang des „Veni Creator“ in die Sixtinischen Kapelle zog, auf dem ganzen Wege flankiert von der päpstlichen Nobelgarde. Alle Mitglieder des Heiligen Kollegiums waren nun zugegen, denn am Morgen des 1. März waren die beiden südamerikanischen und der letzte nordamerikanische Kardinal mit dem Dampfer in Neapel eingetroffen. Nachdem der Zug in der Sixtinischen Kapelle angekommen und das „Veni Creator“ verklungen war, ertönte das „Extra omnes!“ des päpstlichen Zeremonienmeisters. Die Türen der Kapelle schlossen sich. Dann wurden den Kardinälen die Konstitutionen Pius X. über die Abhaltung des Konklave vorgelesen, und darauf leisteten alle Kardinäle den vorgeschriebenen Eid. Der Zeremonienpräsident verlas die Eidesformel, durch die die Kardinäle geloben und schwören, unverbrüchlich alles zu beobachten, was in den genannten Konstitutionen bestimmt wird, vor allem auch, vor jedermann, auch vor den anderen im Konklave weilenden Personen, alles, was sich im Konklave ereignet, geheimzuhalten, es sei denn, daß der neue Papst sie von der Schweigepflicht entbindet. Durch ihren Schwur verpflichteten sich die Kardinäle auch, von keiner weltlichen Macht einen Auftrag zur Anbringung eines Vetos oder eines Exklusive entgegenzunehmen.

Nach der Eidesleistung hielt der Kardinaldekan an die Kardinäle eine kurze Ansprache. Dann folgte die Eidesleistung des Konklavemarschalls, des Fürsten Chigi, der über die äußere Sicherheit des Konklave zu wachen hat. Nachdem die Türen der Sixtina wieder geöffnet worden waren, verließen die Kardinäle einzeln die Kapelle. Der Zeremonienmeister verlas dabei den Namen jedes Kardinals, und an dessen Seite trat alsbald der ihm zugewiesene Offizier der Nobelgarde. Die Kardinäle zogen sich in die ihnen zugewiesenen Zellen zurück, wo sie noch einmal den Besuch ihrer Bekannten empfangen konnten. Dann ertönte wieder das „Extra omnes!“, das alle nicht zum Konklave Gehörigen aufforderte, sich zu entfernen. Es folgte die Abschließung des Konklave von innen und gleichzeitig von außen. Die Schlüssel im Innern des Konklave wurden dem Konklave-Sekretär, die Außenschlüssel dem Konklavemarschall übergeben.

*) Vergl. den vorstehenden Artikel über Papst Pius XII.

Am Morgen des 2. März zelebrierten die Kardinäle und nach ihnen die anderen im Konklave anwesenden Priester die hl. Messe an den vorbereiteten Altären. Um 10 Uhr traten dann die Kardinäle in der Sixtinischen Kapelle, die vollkommen für die Zwecke des Konklaves hergerichtet war, zusammen, um die Wahl des neuen Papstes vorzunehmen. Hierfür ist ein bis ins Einzelne gehendes Zeremoniell vorgeschrieben. Jeder Kardinal schreibt auf den Wahlzettel den Namen dessen, den er wählen will, unterzeichnet auf dem unteren Drittel des Zettels mit seinem Namen, versiegelt diesen Abschnitt und dann den ganzen Wahlzettel. Die Abgabe des Zettels geschieht wie folgt: Der Kardinal nimmt ihn zwischen Daumen und Zeigefinger und trägt ihn in hoherhobener Hand, so daß alle ihn sehen können, zum Altar, wo ein großer mit einer Patene bedeckter Kelch steht, der die Wahlzettel aufnehmen soll. Jeder Wähler verrichtet zunächst vor dem Altar kniend ein kurzes Gebet, erhebt sich dann und spricht mit lauter Stimme: „Ich rufe Christus den Herrn, der mich richten wird, zum Zeugen an, daß ich den wähle, den ich mit Gottes Hilfe wählen zu sollen glaube.“ Dann legt er den Wahlzettel auf die Patene und läßt ihn von ihr in den Kelch gleiten. Nach einer Verneigung vor dem Altar begibt er sich wieder auf seinen Platz zurück. Ist die Wahl zu Ende, dann werden die Wahlzettel von einem der Scrutatoren durch Schütteln des mit der Patene bedeckten Kelches gemischt. Ein zweiter Scrutator nimmt

Eine Rundfunkbotschaft Pius' XII.

Im Anschluß an das feierliche Te deum, das das Kardinalskollegium am Freitag vormittag (3. März) in der Sixtinischen Kapelle aus Anlaß der Wahl des neuen Heiligen Vaters abhielt, hat Papst Pius XII. um die Mittagsstunde in lateinischer Sprache eine Rundfunkbotschaft an die Welt verlesen. Er betont darin den Friedensgedanken und ermahnt die Völker zur Eintracht, zum Frieden und zur Gerechtigkeit.

Viktor Emanuel und Mussolini an den neuen Papst

Der italienische König und Kaiser Viktor Emanuel III. hat an den Papst folgende Drahtung gerichtet:

„Aus dem feierlichen Anlaß dieses Tages sind die Königin und ich sehr erfreut, Eurer Heiligkeit unsere lebhaftesten Glückwünsche und die allerbesten Segenswünsche für das beständige Wohlergehen Eurer Heiligkeit zukommen zu lassen.“

Mussolini hat an den Papst folgende Drahtung gesandt:

„Das italienische Volk nimmt an dem Jubel der ganzen katholischen Welt zur glücklichen Erwählung Eurer Heiligkeit als Papst Anteil. Ich bitte Eure Heiligkeit, die ehrerbietige Gesinnung der faschistischen Regierung und meiner Person entgegenzunehmen.“

vor aller Augen die Wahlzettel aus dem Kelche, zählt sie und legt sie in einen zweiten Kelch. Stimmt die Zahl der Stimmzettel nicht mit der Zahl der Kardinäle überein, so ist die Wahl ungültig, und es muß eine neue folgen. Dann folgt die Bekanntgabe der Namen auf den Wahlzetteln. Die Kardinäle können sich dabei Notizen auf einer Liste machen, die die Namen aller Kardinäle enthält. Alle Wahlzettel werden zum Schluß mit Nadel und Faden zusammengebunden und in einen dritten Kelch gelegt. Schließlich werden die Stimmen gezählt. Hat ein Kardinal die Zweidrittelmehrheit auf sich vereinigt, so wird geprüft, ob er seine Stimme nicht sich selbst (was kein Kardinal tun darf), sondern einem anderen gegeben hat. Ist Letzteres der Fall, so ist die Wahl gültig.

Der erste und der zweite Wahlgang am Vormittag des 2. März waren gegen 12 Uhr mittags zu Ende. Der nach vielen Tausenden zählenden Menge auf dem Petersplatz bemächtigte sich eine große Spannung in der Erwartung des aus dem Ramin der Sixtina aufsteigenden Rauches. Seine Farbe (dunkel oder weiß) sollte anzeigen, ob die Wahl negativ oder positiv ausgefallen war. 12,15 Uhr stieg die Rauchwolke empor. Aber die Menge auf dem Petersplatz war sich zunächst darüber unschlüssig, ob sie hell oder dunkel wäre. Und auch die Ansager am Mikrophon zögerten. Dann aber wurde es klar: es war dunkler Rauch, und der neue Papst war noch nicht gewählt.

Am Nachmittag des 2. März stieg die Spannung noch höher. Man rechnete damit und spürte es irgendwie, daß das Konklave diesmal kurz sein würde. Die allernächsten Stunden konnten also schon das Ergebnis bringen. Und so wurde es auch. Um 17,30 Uhr wurden alle Sender der Welt durch den Vatikanischen Rundfunk aufgerufen, sich in seine Sendung einzuschalten. 15 Minuten später stieg bereits die Rauchwolke aus dem Ramin. Es konnte kein Zweifel herrschen: sie war weiß. Die Spannung der Menge auf dem Petersplatz entlud sich in lauten Freudenrufen und in Händeklatschen, zugleich aber verdichtete sie sich wieder zu der Frage: Wer ist der neue Papst? Die Ungewißheit sollte nicht lange dauern. Schon bald wurden auf der äußeren Loggia der Benediktionsaula die Vorbereitungen für den ersten Segen des neuen Papstes getroffen. Zunächst aber erschien kurz nach 18 Uhr der jüngste Kardinaldiakon Caccia Dominioni auf der Brüstung und verkündete das Resultat. Atemlose Stille lag über dem gewaltigen Platz, als seine helle Stimme die freudigen Worte rief: „Annuntio vobis gaudium magnun: Habemus Papam!“ — „Ich verkünde euch eine große Freude: Wir haben einen Papst!“ Das Volk jubelt auf und lacht dann wieder ge-

bannt den weiteren Worten, die den Namen des Erwählten bekanntgeben. Noch ist der Name Pacelli gar nicht gefallen, sondern nur sein Vorname Eugenio, da bricht erneut die Begeisterung auf dem Petersplatz los. Ein jeder weiß schon, wer gemeint ist, und besonders stolz und beglückt sind die eingeweihten Römer über den neuen Heiligen Vater. Ist er doch ein Kind ihrer über alles geliebten Stadt Rom. Dann erfährt die Menge noch, daß der Erwählte den Namen Pius XII. angenommen hat.

Inzwischen ist im Konklave der Gang der Dinge weitergelaufen. Pius XII. wurde mit den bereitgehaltenen päpstlichen Gewändern bekleidet. Ueber dem Kockette trug er die mit Hermelin besetzte Mozetta und auf dem Haupte die weiße Sektdecke. Die Kardinäle brachten ihm ihre erste Huldigung dar. Dann trat Pius XII. hinaus auf die Loggia der Benediktionsaula. Es waren ergreifende Augenblicke, als der neue Papst mit klingender Stimme zum ersten Male den Segen *urbi et orbi* sang. Wahrlich, die Stadt Rom und die ganze Welt nahmen daran teil wie noch nie. Denn nicht nur auf dem Petersplatz und nicht nur auf den größten Plätzen der übrigen Stadt trugen die Klänge der Lautsprecher die Stimme und den Segen des neuen Papstes unmittelbar an das Ohr des gläubigen Volkes, sondern ein jeder in der ganzen Welt hatte die Möglichkeit, am Radio die gleiche Stimme in gleicher Unmittelbarkeit zu hören.

Der Segen war kaum verhallt, als neue Jubelrufe ertönten. „E viva il papa!“ — riefen die Römer in stürmischer Leidenschaft, und ungezählte Hochrufe in vielen anderen Sprachen der Welt mischten sich darein.

Als ein Spiel des Zufalls mag man es bezeichnen, daß Kardinal Pacelli genau an seinem 63. Geburtstag zum Papste gewählt wurde. Und viel gesprochen wird in Rom auch von der Kuriosität, daß die Zelle Kardinal Pacellis im Konklave die Nummer 13 trug. Doch das sind unwesentliche Dinge am Rande, die hier nur beiläufig vermerkt seien.

Papst Pius XI. erhielt vom Bolschewismus eine Morddrohung. Bekanntlich erklärt der Bolschewismus den Papst als Staatsfeind Nr. 1. Zu welsch ungeheuerlichen Auswüchsen dieser bolschewistische Haß sich versteigt, zeigt folgende Tatsache. In seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief, der am 19. Februar in allen Kirchen der Münchner Erzbischofsdiözese verlesen wurde, schreibt Kardinal Faulhaber: „Kommunismus und Bolschewismus waren jene dunklen Mächte, die im Pontifikat Pius XI. gleich dem Drachen in der Geheimen Offenbarung das Haupt erhoben. Bei einer Audienz zeigte der Papst mir einen Brief aus Rußland, worin ihm geschrieben wurde, es sei alles für seine Ermordung vorbereitet.“

Luigi Maglione

der neue Kardinalstaatssekretär

Papst Pius XII. hat den Kurienkardinal Luigi Maglione zum Kardinalstaatssekretär ernannt. Im übrigen hat er die sämtlichen ordentlichen Hofwürdenträger in ihren Ämtern bestätigt.

*

Luigi Maglione ist am 2. März 1877 in Casoria im Erzbistum Neapel geboren. Bereits mit elf Jahren verlor er seinen Vater, so daß seine Erziehung ganz in der Hand seiner ausgezeichneten Mutter, sowie eines priesterlichen Bruders lag. Später besuchte er das Gymnasium in Neapel. 1896 trat er in das Collegium Capranicum in Rom ein und studierte an der päpstlichen Universität der Gregoriana, wo er den Doktorgrad in der Philosophie und Theologie erhielt. Dann leistete er ein Jahr über Militärdienst und besuchte in seiner Freizeit die Hochschule des Appollinare zum Studium des kanonischen Rechtes. So erhielt er 1904 auch den juristischen Doktorgrad. Bereits am 25. Juli 1901 empfing er die Priesterweihe. 1907 legte er das Examen für Diplomatie unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Prälats Della Chiesa, des späteren Papstes Benedikt XV., ab. Im Jahre 1907 und 1908 war er als Seelsorger tätig. Am 21. Januar 1909 wurde er zum Minutanten der Päpstlichen Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten ernannt. Auf diesem Posten leitete er während des Weltkrieges die weitreichende karitative Fürsorge Benedikts XV. für die Kriegsoffer und die Gefangenen. Im Februar 1918 wurde er zum päpstlichen Hausprälaten befördert und am 28. des gleichen Monats als Vertreter des hl. Stuhles nach Vercelli entsandt.

Nach zweijähriger Tätigkeit dort erfolgte seine Ernennung zum Apostolischen Nuntius bei der Eidgenossenschaft unter gleichzeitiger Erhebung zum Titularerzbischof. Während sechs Jahren bekleidete Maglione den verantwortungsvollen Platz des Nuntius in der Schweiz. Als er im Mai 1926 zum Nuntius in Frankreich ernannt

wurde, erklärte der Bundespräsident der Schweiz beim Abschied, daß die Schweiz in seiner Person einen großen Nuntius und einen wahren Freund kennengelernt habe, dessen bewunderungswürdige persönliche Eigenschaften und dessen große Liebe zu den Seelen sie schätzen gelernt habe. Pius XI. nahm Nuntius Maglione im Konklave vom 16. Dezember 1935 in das hl. Kollegium der Kardinäle auf und ernannte ihn später zum Präfekten der päpstlichen Kongregation für die orientalische Kirche, für die Sakramente, für die Ordensleute, für die Propaganda Fide, für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, sowie für die Seminarien und Universtitäten an.

Eine letzte Audienz bei Pius XI.

Eine letzte Audienz beim verstorbenen Heiligen Vater schildert Kardinal Tisserant in einem Presse-Interview: „Am Samstag Morgen hatte ich meine „tabella“ oder dienstliche Audienz und war also der letzte Kardinal, der vom Papst empfangen wurde. Er war vollkommen heiter und lebendig. Ich hatte eine ziemlich große Anzahl wichtiger Punkte ihm vorzulegen. Nun, nicht ein einziges Mal zögerte er mit seinen Antworten. Und es waren sehr wichtige Probleme zu verhandeln, genau gesagt, 16. Und ohne das geringste Zögern fielen die Entscheidungen: das ist der Plenarkongregation vorzulegen. . . diese Frage soll X erledigen. . . zu dieser Frage schreiben Sie. . . Der Papst war tatsächlich ein Führer. Und trotzdem so gültig. Mehr als einmal zögerte ich, ihn um eine Unterstützung für dieses oder jenes Werk zu bitten; und immer war er es, der mich ermutigte, immer in der gleichen Weise: „Dieses Werk: sehr interessant. Ich werde Ihnen so und soviel geben. Dieses Werk: Sie können mit so und soviel rechnen.“ Oft sagte er zu mir, er möchte „in vollem Harnisch“ sterben, und sein Wunsch ging in Erfüllung. Am Sonntag Morgen arbeitete er schwer, den mühen Kopf auf die Hand gestützt. Er war die ganze Nacht tätig gewesen und hatte die berühmte Rede geschrieben, die er vor den italienischen Bischöfen verlesen wollte. Das hatte ihn getötet — ganz, wie er es wünschte.“

Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolkemit und Umgegend

Von St. Nikolai

Zur Fastenzeit gehört der Kreuzweg. Darunter wird verstanden jene katholische Andacht, die sich den Weg ins Gedächtnis ruft, den Christus einst gegangen ist vom Hause des Pilatus bis zum Calvarienberg. Sie gilt also jener Wegstrecke, mit der Christus seine Lebenswanderung als Gottmensch abschloß. Dieser Weg, der zu einem Berge führt, ist gleichzeitig der Gipfelpunkt eines Lebens, das von Liebe und Leid erfüllt war wie kein anderes. Dieser Weg ist geworden zum Höhenweg der Menschheit. Wer aus der Dumpsheit und Enge eines irdischen Lebens herauskommen will, der wird diesen Weg sehen und gehen müssen.

Er ist der Weg zur Freiheit. Obwohl Christus, der uns den Weg voranging, Ketten trug wie ein verurteilter Sklave. Niemals ging einer seine Straße so frei wie der von Schergen gefesselte Heiland. Er ging seine Straße in der vollkommensten Freiheit seines Willens. Die Menschen hatten nur Macht über ihn, weil er sich selber in ihre Hände gab. Sein freiwilliger Kreuzweg sollte uns alle herausführen aus der Sklaverei eines nur an Menschen und Dinge gebundenen Lebens sollte uns führen zur Freiheit der Gotteskinder. Wir Menschen leiden oft sehr schwer an den Fesseln, mit denen uns das Leben schlägt, der Alltag, der Beruf, die Gewohnheit. Wir reiben uns an diesen Ketten wund an Leib und Seele. Wir gehen unsere Straße wie der Zugstier im Joch. Christus zeigt uns den Weg zur Freiheit, zum freiwilligen Kreuztragen. Wir kommen nicht frei von unseren Bindungen, wir werden unsere Verpflichtungen nicht los, wir können unsere Lasten nicht einfach abschütteln. Die Menschen können ohne Bedingungen und Verpflichtungen nicht zusammenleben, sie müssen gemeinsam Lasten tragen. Aber wir könnten sie anders tragen. Wir könnten sie in Freiheit tragen. Wir könnten jeder Verpflichtung und jeder Last die Schwere nehmen, wenn wir sie freiwillig auf uns laden in froher Unterwerfung unter Gottes heiligen Willen.

Wenn Christus gesagt hat: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht“, denn wird uns ein solches Wort immer fremd und unverständlich erscheinen, solange wir uns nicht näher beschäftigen mit dem Kreuzweg. Christus ist diesen Weg gegangen, damit keiner von uns sagen kann: „Ich kann mit diesem Wort nichts anfangen.“ Es gibt eben viele Menschen, die das Leben außerordentlich hart anpackt. Und Christus will keinen von ihnen im Stich lassen. Darum ging er keinen furchtbaren Weg in vollkommener Freiheit, in heiliger Ruhe und Kraft. Christus war Mensch wie wir. Wenn wir an die Delbergstunde des Heilands denken, dann wissen wir oder sollten es wenigstens ahnen, wie das Leid auf ihm gelastet hat, so schwer auf ihm gelastet hat, daß er, der Gottmensch, sich Hilfe und Trost suchend an die Menschen wandte. Es gibt in der Leidensgeschichte Christi kaum etwas, was einen Menschen so erschüttern kann wie dieses Trostsuchen bei den Jüngern am Delberg. Die aber schliefen. Und er mußte allein fertig werden mit seinem Leid, wie es viele noch heute müssen. Er wollte eben keinen im Stich lassen. Er wollte uns zeigen, daß es Lebenslagen gibt, in denen nur noch das Wort helfen kann, das sich auch seinen Lippen entrang: „Vater, wenn es möglich ist, laß diesen Kelch vorübergehen, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Es bleibt dann wohl das Joch des Kreuzes auf den Schultern, die Bürde bleibt schwer und wuchtig genug, aber die Seele des gläubigen Menschen hat eine große Freude, weil die Sinnlosigkeit des Leides von ihr genommen ist, weil sie die Größe der Gabe spürt, mit der sie Gottes Liebe vergelten kann.

Es gibt Krankenbetten, an denen man seine eigene Kleinheit spürt. Wir machen große Worte. Es gibt aber schlichte Christenmenschen, die den Willen Gottes, der in diesem Falle so viel bedeutet wie schweres Sterben, mit einer Größe und Hingabe annehmen, daß man des Reibes voll wird. Und was gibt ihnen die Kraft, ihre letzte Wegstrecke mit einer solchen Ruhe und Gelassenheit zurückzulegen? Der Kreuzweg Christi.

Sein letzter Weg macht ihnen den Weg leicht. Der Heiland läßt sie nicht im Stich, weil sie an ihn geglaubt und auf ihn gehofft haben.

Wir alle müssen einmal antreten zu unserer letzten Wegstrecke. Schwer wird sie einem jeden von uns werden. Am schwersten dem, der sich nie mit dem Kreuzweg Christi beschäftigt hat. Wer immer nur auf die Kraft des eigenen Willens vertraut hat, wer die Führung Gottes in seinem Leben nicht sehen wollte, den kann die letzte Strecke seelisch vollständig niederwerfen. Wer niemals die Stationsbilder gesehen hat, die uns von dem dreimaligen Fall Christi auf dem Kreuzweg erzählen, der wird sich kaum aufrichten können zu der Größe der Freiheit, die sich ganz in den Willen Gottes hineingibt.

Wir wollen den Weg Christi gerne gehen in dieser heiligen Zeit, damit unser Weg nicht Ziel und Richtung verliert. Es ist der einzige Weg zur „Freiheit des Christenmenschen“. R.

St. Nikolai

Gottesdienstordnung

Sonntag, 12. März (3. Fastensonntag): 6 und 7 Uhr Frühmesse; 8 und 9 Uhr hl. Messen mit kurzer Predigt (um 8 Uhr Gemeinschaftsmesse und hl. Kommunion für die Jugend); 10 Uhr Hochamt und Predigt (Kaplan Evers); 20 Uhr Fastenandacht und Fastenpredigt, gehalten von Domherrn Dr. Heyduschka, Frauenburg.

An den Wochentagen hl. Messen: 6,45, 7,15 und 8 Uhr. Dienstag 6, 7, 8 und 9 Uhr.

Gemeinschaftsmessen: Dienstag 6 Uhr für die Jugend; Dienstag 8 Uhr und Freitag 7 Uhr für die Gemeinde.

Beichtgelegenheit: Sonnabend von 16 und 20 Uhr ab, Sonntag von 6 Uhr früh an. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen.

Kreuzwegandacht: Freitag 5 Uhr nachmittags. Die Kirche bleibt an diesem Tage bis 7,30 Uhr abends zur privaten Verrichtung der Kreuzwegandacht geöffnet.

Pfarramtliche Nachrichten

Wochendienst: Kaplan Steinhauer.

An diesem Sonntag Kollekte für die Kirche.

Kinderselbststunden in der Woche vom 12.—18 März:

Für die Jungen der Nikolaischule: Dienstag von 15—16 Uhr 3. Klasse, von 16—17 Uhr 4. Klasse; Freitag von 15—16 Uhr 5. Klasse und aus den unteren Klassen die Jungen, die schon zur ersten hl. Kommunion angenommen sind.

Für die Jungen der mittleren und höheren Schulen: Donnerstag von 17—18 Uhr.

Für die Mädchen: Dienstag 15—16 Uhr 2. Klasse; Mittwoch von 15—16 Uhr 3. Klasse; Donnerstag von 15—16 Uhr 4. Klasse; Freitag von 15—16 Uhr 5. und 6. Klasse. Wer zu der Stunde, die ihm zugewiesen ist, nicht kommen kann, möge an einer der anderen Vertiefungsstunden teilnehmen.

Zu der Fastenpredigt, die am Sonntag um 20 Uhr von Herrn Domherrn Dr. Heyduschka gehalten wird, laden wir die Gläubigen ein.

Gemeinschaftsmessen für die Gemeinde. Am Dienstag verlammen wir uns wiederum um 8 Uhr zu einer Bettagmesse in unserer Kirche. Die Stationskirche, in der früher an diesem Tage die Christen das Opfer feierten, ist der hl. Pudentiana geweiht. Sie steht an dem Orte, wo nach der Ueberlieferung der hl. Petrus zuerst wohnte. Daher im Evangelium der Hinweis auf die Binde- und Lösegewalt, die ihm einst in einer feierlichen Stunde vom Herrn übertragen wurde, damit er die Menschen von der Sünde löse. Die Epistel von den gefüllten Delkrügen eine Mahnung zu Werken der Barmherzigkeit.

Der Freitag nach dem 3. Fastensonntag soll uns im Geiste erinnern an die Taufkandidaten der Urkirche, die sich an diesem Tage in der Kirche ihres Patrons, des hl. Laurentius, in Lucina versammelten. Neben dieser Kirche war ein fließender Brunnen. Daher das Evangelium vom Jakobsbrunnen, vom lebendigen Wasser. Als Seitenstück wird uns in der Epistel aus dem Buche Numeri berichtet, wie Moses dem dürstenden Volke aus einem Felsen Wasser schlug. Ein inhaltreiches Sinnbild für die Taufe; ihnen strömt durch Christus das lebendige Wasser in der hl. Taufe zu; für die Gläubigen fließt es schon jetzt und beständig in der hl. Eucharistie. — Wir feiern an diesem Tage gemeinsam das hl. Opfer um 7 Uhr. Das Neue Gesangbuch bitten wir mitzubringen.

Wer hat nicht schon einmal etwas vom „Fliegenden Vater“ gehört? Es ist Vater Schulte, der die Bedeutung moderner Verkehrsmittel für die Missionen erkannt hat. Er gründete die Miva (Mis-

flons-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft), die für die Bereitstellung von Flugzeugen und Automobilen für die Missionen sorgt. — Wir haben schon einmal im November 1937 Gelegenheit gehabt, einen Film von Vater Schulte zu sehen. Er hat jetzt einen neuen Film „Eismission“ fertiggestellt, der am Montag, den 13. März im Erholungsheim läuft. Es finden 2 Vorführungen statt; nachmittags für die Kinder und um 8 Uhr abends für die Erwachsenen. Eintritt für die Kinder 15 Pfg., für die Erwachsenen 40 Pfg. Wir laden dazu herzlich ein.

Andacht für alle Jungen und Mädchen unserer Gemeinde am Donnerstag, 16. März, um 16 Uhr in der Kirche. Das neue Gesangbuch ist mitzubringen.

Aus den Pfarrbüchern

Taufen: Elfriede Auguste Emilie Romanowski; Eva Elisabeth Kowalski; Helene Margarete Groß; Helga Else Schreiber; Karl-Heinz Szpyniewski; Gerhard Fischer; Marianne Hoppe.

Traungen: Ingenieur Heinz Seidel, Elbing und Gertrud Glaw, Mehlsack.

Beerdigungen: Eva Thyran, Tochter des Maschinenschlossers Felix Thyran, Tannenbergr-Allee 78, 2 Jahre; Frau Veronika Bartsch geb. Höll, Damerau, 60 Jahre; Schmied Josef Ruhn, Reimannselder Hof 4, 27 Jahre; Invalidenrentenempfänger Josef Beuth, Ritterstr. 9b, 71 Jahre; Invalidenrentenempfänger Oskar Grunenberg, Wittenfelderstr. 36, 44 Jahre; Frau Anna Kolarowski, geb. Siemiankowski, Karlstr. 11, 75 Jahre.

Aufgebote: Lehrer Walter Link, Rauschten und Ruth Potojewski, Rauschten.

St. Adalbert

Gottesdienstordnung

Sonntag, 12. März: Jugend- und Schülersonntag. Aufklärungs- und Nüchternheitswoche „Sühnendes Fasten“. 6,45 Uhr Beichte, 7,30 Uhr Jugendgemeinschaftsmesse und -kommunion mit Jugendkollekte, 9 Uhr Schülergemeinschaftsmesse und -kommunion mit Kollekte für die Kindermission, 10 Uhr Hochamt mit Predigt (Pfarrer Schmauch), 14,15 Uhr Passionsandacht.

Nächsten Sonntag ist Mittersonntag, Beginn der österlichen Beichte und Josephskollekte.

Pfarramtliche Nachrichten

Beicht-, Vertiefungs- und Entlassungsunterricht wie bisher.

Glaubensschule für Jungmädchen: Donnerstag 20 Uhr.

Glaubensschule für Jungmänner: Freitag 20 Uhr.

Kirchenchor: Montag 20 Uhr Probe.

Pfarrbücherei: Bücherwechsel Sonntag nach dem Hochamt.

Kath. Wehrmachtsgemeinde Elbing

Aus Anlaß des Heldengedenktages findet am Sonnabend, 11. März, um 10,30 Uhr in der St. Nicolaiskirche ein Wehrmachtgottesdienst statt, gehalten durch Wehrmachtspfarrer Baumgartner.

Tolkemit / St. Jakobus

Sonntag, 12. März (3. Fastensonntag): 6,30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Schülermesse mit gem. hl. Kommunion der Knaben, 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt, 14,30 Uhr Taufen, 15 Uhr Fastenandacht und Fastenpredigt.

Kollekte: für die Kirchenheizung.

Beichtgelegenheit: Jeden Tag vor jeder hl. Messe. Sonnabend ab 15 und 20 Uhr; Sonntags morgens nur für die Auswärtigen.

Kinderseelsorgestunden in der Woche vom 12.—19. März: Dienstag: 14,45 Uhr Knaben der 4. und 5. Klasse, 15,30 Uhr Knaben und Mädchen der 3. Klasse, 16,30 Uhr Mädchen der 1. und 2. Klasse. Donnerstag: 14,45 Uhr Schüler von Grenzbach Siedlung, Neendorf und Abbau, 15,30 Uhr Mädchen der 4. und 5. Klasse, 16,30 Uhr Knaben der 1. und 2. Klasse.

Glaubensschule für Jungmänner: Dienstag 20 Uhr.

Kreuzwegandacht: Freitag 17 Uhr.

Pfarrjugend. Nächsten Sonntag (19. März) Gemeinschaftsmesse mit gem. hl. Kommunion der Jugend. Am Freitag vorher (17. März) ist um 20 Uhr Andacht und Vortrag.

Hl. Messen an den Werktagen: Mittwoch 7 Uhr Gemeinschaftsmesse der Schulkinder; ebenfalls um 7 Uhr hl. Messe im Krankenhaus. Freitag 7,15 Uhr hl. Messe in der Herz-Jesu-Kapelle. An den anderen Tagen 6,30 Uhr und 7 Uhr hl. Messen in der Pfarrkirche.

Pfarrbücherei: Sonntag Bücherausgabe von 12—12,30 Uhr.

Ordnung beim Kommunizieren. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ordnung an der Kommunionbank unbedingt eingehalten werden muß. In der hl. Messe, in der die Knaben oder Mädchen gemeinschaftlich zur hl. Kommunion gehen, kommen diese auch zuerst an die Kommunionbank und dann erst die Erwachsenen. Sollten nochmals Erwachsene sich zwischen die Kinder drängen und dadurch die Ordnung empfindlich stören, so werden sie so lange überschlagen, bis alle Kinder kommuniziert haben. Darum zum letzten Mal die Bitte: Halten wir uns an die Ordnung, damit wir am Sonntag einen schönen und würdigen Gottesdienst feiern können.

Aufgebote: Ernst Junk und Elisabeth Jepp, Tolkemit.

Beerdigung: Bruno Hohmann aus Tolkemit, 2 Jahre und 5 Monate alt.

Neukirch-Höhe

Sonntag, 12. März: 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungmänner, 9,30 Uhr Predigt und Hochamt, 14,10 Uhr Kreuzwegandacht. Die Kinderseelsorgestunde fällt aus.

Donnerstag, 16. März: Schulentlassungsunterricht.

Freitag, 17. März: 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Fastenpredigt und Passionsmesse.

Sonntag, 19. März: 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauen, danach Segen und Ansprache. 14,10 Uhr Kreuzweg und Sakramentsandacht und Prozession.

Mit diesem Sonntag beginnt die österliche Zeit.

Die Osterzettel werden wie üblich vom Kirchenvater Herrn Harwardt in folgender Ordnung verteilt: Neukirch-Höhe Oberdorf am Montag, 13. März, Neukirch-Höhe Unterdorf Dienstag, Kreuzdorf und Klafendorf am Mittwoch, Birkau und Hütte am Donnerstag, Haselau am Freitag, Dönhöfen, Rüdenau und die übrigen Ortschaften am Sonnabend. Zugleich wird der Bankzins eingezogen. — Die Gläubigen werden gebeten, die Osterzettel am Vormittag abzuholen.

Aus der Chronik: Die Zeit um 1850. (Fort.)

Die Dampfmaschinen zogen auch in die Fabriken ein. Was bisher die Menschen gefertigt hatten, das übernahmen jetzt diese wunderbaren Maschinen. Viele Arbeiter wurden dadurch brotlos, und Hunderte von Familien nagen am Hungertuche. „Alles hört auf; wir bekommen jetzt Zustände wie in England, Reiche und Arme. Der Mittelstand geht zugrunde.“ So klang es durch die Reihen der Unzufriedenen. Der Verkehr ging fortan von den Chaussees auf die Bahnen über; wie bis dahin die Poststationen, so wurden von jetzt an die Bahnhöfe die Hauptnotenpunkte des Verkehrs. Die wandernden Handwerksburschen, die früher mit ihren schweren Ranzeln in blauen Kitteln, dem unvermeidlichen Zylinder, und mit knotigen Stöcken auf den Landstraßen und Chaussees einhergeschritten waren und selbst die entlegensten Orte abgeklopft hatten, verloren sich mehr und mehr und fuhren mit Dampf durch die Welt.

Gottesdienst in Königsberg

Propsteigemeinde (Kath. Kirchenplatz): Sonntag, 12. März: 51. Messen um 6,15, 8, 9, 10 und 11,30 Uhr.

Pfarrkirche zur hl. Familie (Oberhaberberg 21): Sonntag, 12. März: 51. Messen um 7, 8,15 und 10 Uhr.

Die ermländischen Wallfahrtskirchen

Dietrichswalde. Freitag, 10. März: 8 Uhr Passionsandacht mit Predigt. Sonntag, 12. März: 6,30 Uhr Rosenkranz, 7 Uhr Frühgottesdienst mit Ansprache u. gem. hl. Kommunion für Mütter und Frauen, 9,30 Uhr Rosenkranz, 10 Uhr Predigt und Hochamt; 14 Uhr Rosenkranz, 14,30 Uhr Passionsandacht und Segen.

Glottau. An allen Sonn- und Feiertagen: 7 Uhr Frühmesse, 9,45 Uhr Predigt und Hochamt; 14 Uhr Nachmittagsandacht. An den Freitagen der Fastenzeit: 6,45 Uhr Predigt, Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten, 15 Uhr Kreuzwegandacht auf dem Kalvarienberg.

Franziskanerkloster Springborn. An allen Sonn- und Feiertagen: 6,30 Uhr hl. Messe, 8,30 Uhr Hochamt mit Predigt, 14 Uhr Vesperandacht.

Die letzte große Spende des verewigten Papstes. Für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Chile hat Pius XI., wie der „Osservatore Romano“ vom 2. 2. 39 berichtet, durch den Apostolischen Nuntius in Santiago di Chile, Mgr. A. Laghi, umgehend eine bedeutende Summe zur ersten Hilfeleistung übersenden lassen. Den Angehörigen der Opfer ließ er gleichzeitig seinen besonderen Apostolischen Segen übermitteln.

Eine Führerin der katholischen Laienbewegung Staatssekretärin von Pennsylvania. Der Gouverneur des amerikanischen Staates Pennsylvania hat die Führerin der katholischen Laienbewegung dieses Staates zum Staatssekretär des Wohlfahrtsministeriums ernannt. Sie ist die erste Frau, die dieses Amt bekleidet. Ihre erste Schulausbildung erhielt sie in einer katholischen Pfarrschule. Später studierte sie Jura. Sie hat bereits mehrere öffentliche und caritative Ämter inne gehabt.

Der Stand der Missionen in Britisch Indien. Im Jahre 1897 wurde das indische Missionsgebiet in 8 Kirchenprovinzen mit 29 Diözesen eingeteilt. 1900 war die Zahl der Katholiken 2,2 Millionen. Heute beträgt sie über 4 Millionen. Die Zahl der Diözesen beträgt heute über 60, die Zahl der Weltpriester 4498, jene der Ordenspriester über 10 000. In 6300 katholischen Schulen werden rund 600 000 Schüler unterrichtet, die Zahl der Spitäler beträgt 350, die der Waisenhäuser 450. Man darf nicht vergessen, welche großen Schwierigkeiten der indische Raum, besonders das noch immer unerschütterte Kastensystem, der Missionierung bereitet.

JOHANNES KIRSCHWENG

Die Fahrt der Treuer



10. Fortsetzung.

In Eisdorf hatten einmal die Frauen ein Stück Land, das dem Kloster gehörte, das aber sie selber seit langer Zeit in Arbeit und Nutzen hatten, gegen einen Kommissar des Abtes mit Sensen und Sichel und Rechen verteidigt. Das war schuld daran, daß bis in diese Tage zwischen Wadgassen und Eisdorf nicht viel Freundschaft war. Lutwinus erinnerte seinen Begleiter lächelnd daran: wie weit war das alles! Jetzt wären die wackeren Eisdorferinnen vielleicht bereit gewesen, mit ihren ländlichen Waffen die Mönche zu verteidigen, aber die Feinde, die es jetzt gab, waren unerbittlicher und nicht so rasch in die Flucht zu schlagen wie jener Kommissar.

Hier nun begann Leonhard mit der ihm zugeteilten Arbeit. Er trat in eines der ersten Häuser des Dorfes und fragte, ob man ihm wohl einen Sack Hafer verkaufen wolle, ihm oder seinem Herrn, der draußen bei dem Wagen wartete. Man hatte keinen Hafer zuviel, aber man hatte Zeit und Lust zu einem kleinen Schwatz.

„Es ist kalt geworden über Nacht. Habt ihr noch weite Fahrt, du und dein Herr? Dann werdet ihr zu frieren bekommen.“

„Wir wollen nach Dillingen, ist ja nicht so gar weit, und die Kälte vertragen wir schon, ist auch gesünder als so nasses Wetter. War ja schlimm all die Wochen her. Soviel Leut' sind krank geworden und liegen noch darnieder. Wird hier auch nicht viel anders sein als allerwärts.“

„Da hast du recht, Bub, sind allerhand Leut' krank gewesen. Den Großvater hat's auch ordentlich gehabt, aber jetzt ist er wieder auf den Beinen, nur daß er noch hustet, wird sich aber wieder machen jetzt. Aber der Nachbar, der packt es nicht mehr. Für den wird es läuten, heut' oder morgen. Ach nein, es läutet ja nicht mehr. Aber der ist so weit.“

„Dann brauch' ich da auch nicht wegen des Hafers hinzugehen. Ist es das Haus rechts?“

Es war das Haus links. Lutwinus ging hinein und erklärte ohne alle Umschweife, er sei Priester und wolle dem Sterbenden den letzten Trost geben. Er wurde angestaunt wie ein Engel vom Himmel, und der Sterbende war so voller Glück, vor dem Tod noch einen Priester zu haben, daß er immer wieder vor sich hinsagen mußte: „Nein, wie gut ist das doch, wie gut ist das doch!“ Er starb, nachdem er die Sakramente empfangen hatte, und es war das erste Mal, daß Leonhard den Tod eines Menschen sah. Er war ergriffen, ja erschüttert, aber er war auch beglückt, daß er hatte helfen dürfen, auf das Antlitz dieses armen Menschen den Glanz des Friedens zu legen, den es zeigte.

Saarlouis war eine Festung, vom französischen König Ludwig dem Bierzehnten mitten im deutschen Land als eine Zwingburg erbaut. Da mußten die beiden durch ein wohlverwahrtes Tor und mußten der Wache, die da stand, Rede und Antwort stehen. Sie sagten, sie wollten nach Dillingen und wollten in der Stadt ein paar Dinge besorgen vorher. Ach, wenn ihr doch wüßtet, was für Dinge, ihr Guten! Sie wußten und ahnten es nicht. Sie dachten nicht anders, als daß dieses Bäuerlein und sein Sohn etwa zum Sattler gehen wollten. neuen Riemenzeug halber, oder daß der Alte, wenn er

den Weizen gut verkauft hätte, sich ein Pfund Tabak leisten und seiner Alten eine neue Haube mitbringen wolle.

„Nur hereinspaziert, Bürger, nur hereinspaziert! Wenn ihr zurückkommt,orget, daß ihr ein paar Lot Tabak für einen braven Soldaten übrig habt!“

Sie fuhren dann durch die geraden Straßen der kleinen Stadt und sahen, daß sie mit Soldaten vollgestopft war. Der große Marktplatz wimmelte nur so von Uniformen aller Art. Dem Bauerngefuhr wurden spöttische Blicke und boshafte Worte zugeworfen, und es war nur ein Glück, daß Herr Lutwinus sich damals auf dem Klosterhof in Ensheim ein recht armseliges Köhlein ausgesucht hatte, sonst hätte es jetzt Liebhäber gefunden. Am Rand des großen viereckigen Marktplatzes lag die Kirche, die weit offenstand und in der man allerhand Kriegsgerät aufgestapelt hatte. Ein schmalbrüstiges Haus war dicht an sie gebaut, ja es hatte ein Stücklein ihrer mächtigen Seitenmauer für sich geliehen, und in einer andern, bessern Zeit konnten seine Insassen wahrlich sagen, daß sie Wand an Wand mit dem Herrgott wohnten.

Dieses Haus gehörte dem Hut- und Kappenmacher Remigius Balzer. Er hatte eine Meherin zur Frau, und die war die Schwester eines der Wadgasser Mönche. Daher war es gekommen, daß er auch für sie Hüte zu machen gehabt hatte und die Birette, die sie zur Messe trugen. Ja manchmal war ihm die Ehre widerfahren, eine neue Abtsmitra zu verfertigen, wenn gerade zu einem der Feste hoher Besuch zu erwarten war und keine der vorhandenen Mitren des Tages mehr würdig erfunden wurde. Er erkannte den eintretenden Mönch trotz seiner Verkleidung und seines Bartes sogleich. Da aber eben ein Soldat der Bürgergarde dabei war, sich eine neue Mütze verpassen zu lassen, grüßte er ihn wie einen fremden Kunden:

„Gedulbet Euch ein wenig, Bürger, bis dieser wackere Verteidiger unserer Stadt und unserer Freiheit bedient ist. Wird mir sodann eine Ehre sein, Euch die neuesten Pariser Muster vorzulegen, Kappen und Hüte, für Werk- und Feiertage.“

Als der Soldat gegangen war, zog Herr Remigius Balzer den Mönch und seinen Begleiter in ein kleines dämmeriges Zimmer neben dem Laden und wollte mit ihm eine Flasche alten Burgunders trinken, die er in einem Wandschrank bereitstehen hatte. Aber da flüsterte ihm Lutwinus zu, es sei noch ein Dritter, Verborgener mit ihnen zu Gast gekommen, in dessen Gegenwart sich Gastereien nicht geziemten. Er wies auf seine Brust, und der Hutmacher verstand, es mochte nicht das erste Mal in dieser Zeit sein, daß ihm solches begegnete. Er zog das schwarze Mühlein, das er auch im Hause zu tragen gewohnt war, und bat den Priester im ehrfürchtigsten Ton, mit nach oben zu kommen, wo seine Frau mit Handarbeiten beschäftigt am Fenster saß und wo sie weit ungestörter reden und planen konnten. Die Handarbeit erwies sich dann als eine Stola, der mit kostbaren Seiden und Goldfäden Zeichen des Glaubens und Sinnbilder des ewigen Lebens aufgestickt wurden.

„Glaubt Ihr wohl,“ fragte Herr Lutwinus nach der stillen Begrüßung, „glaubt Ihr wohl, daß jetzt die Zeit zu solchen Arbeiten des Friedens ist?“

Die Frau antwortete:

„O ja, Herr Lutwinus, das glaube ich, denn wisset, wenn morgen der Jüngste Tag anbräche, dann wäre es immer noch an den Priestern, das Zeichen ihrer Gewalt zu tragen, und was kann dann schöner sein, als daß dieses Zeichen ihrer Gewalt, die die Gewalt Gottes ist, sich mit dem Zeichen unserer Liebe vereinige.“

Da neigte sich der Priester vor dem Wort dieser gläubigen Frau, vor ihrem Vertrauen und ihrer Liebe. Er sprach dann von dem Vorhaben, das ihn bei dieser Fahrt auf dem Bauernwagen leitete, und fragte nach Kranken, denen er etwa helfen könne.

Die Frau sagte:

„Wir haben in der Stadt noch einen von den Augustinerherren. Der ist bisher aller Boshheit und aller Schlaueit der Feinde entgangen. Der sieht trotz aller Gefahren zu den Kranken, die es hier gibt. Einmal ist er bei uns zu Gast, einmal bei einem sehr armen Schuster, einmal bei dem Nachwächter und einmal sogar bei einem der Offiziere, der unter diese Rote geraten ist und innerlich doch an Gott und am Glauben festhält. Nur zu einer Kranken kann er nicht gehen. Nicht weil er die Gefahr fürchtet, sondern weil er überhaupt nicht zu ihr gelangt. Das ist die Frau des Kommissars, der diese Zeit und diese Greuel das Herz brechen und die jede Stunde vor den Richter gerufen werden kann. Sie ist fromm, die Frau, aber sie zittert doch unaufhörlich davor, ohne Priester und Sakrament in die Ewigkeit gehen zu müssen. Ach Gott, wenn man ihr doch helfen könnte, wach ein Glück wär' das doch.“

Lutwinus war bei den letzten Worten schon aufgesprungen und fragte mit bebender Stimme:

„Wo ist das Haus des Kommissars? Mich wird niemand erkennen, und diese arme Frau soll den Trost Gottes aus meiner Hand empfangen.“

Die Frau des Hutmakers schüttelte lächelnd den Kopf:

„Gott segne Euren Eifer, Herr Lutwinus, aber wie denkt Ihr Euch das? Ihr seid ein armes Bäuerlein in einem armen Bauernkittel. Wenn es hoch kommt, werdet Ihr vielleicht unter irgend einem geschickten Vorwand in das Haus des Kommissars kommen, in den Vorraum etwa, in dem er die Bittsteller empfängt. Aber wie wollt Ihr in die Kammer der Frau kommen, in ihre Schlafkammer und ihre Sterbekammer bald?“

So stürmisch und begeistert Herr Lutwinus aufgesprungen war, so langsam und verlegen setzte er sich wieder. Sie schwie-

gen alle, aber hinter ihren Stirnen gingen die Gedanken so emsig, als wenn einer dem andern mit einem rettenden Einfall zuvorkommen wolle. In dieses Schweigen hinein rief die Gedankenklänge mit dünner, ungeduldiger Stimme. Der Hutmacher ging hinunter, und an seiner Statt kam nach einigen Minuten Leonhard herauf. Herr Balzer hatte ihn mit ein paar geflüsterten Worten verständigt und ihm befohlen, seine Frau und den Priester zu unterrichten. Der Kunde, der jetzt den Laden betreten hatte, war der Kommissar. Er hatte die Lieferung einiger Duzend Mützen mit Herrn Remigius zu besprechen und mit ihm zu überlegen, welcher Teil des dafür flüssig gemachten Betrages unter Umständen zur besonderen Verfügung des Kommissars gestellt werden könne. Die Flasche Burgunder würde dabei wohl geleert werden und auch noch eine zweite am Ende.

„Mein Gott,“ sagte die Frau, „das ist ja wie ein Ruf Gottes. Wenn Ihr je ins Haus und zu der Kranken gelangt, dann geht. Sie ist aus Meß wie ich. Ihr saget an der Tür, Ihr habet aus Meß zu berichten und etwas aus Meß zu überbringen. Ihr sollt nicht lügen, wie sich versteht. Ich geb' euch einen Tee mit aus dem Gärtlein der heiligen Glödestindis in Meß. Wenn er ihr nicht zum Leben hilft, mag er ihr das Sterben leichter machen. Wie Ihr damit zu ihr kommt, das ist Eure Sache. Es werden, nachdem das eine Hindernis beseitigt ist, noch genug andere da sein. Gott segne Euch!“

Die Frau wußte, während sie sprach, was für einen unsichtbaren Gast sie noch bei sich hatte, und sie wäre am liebsten niederkniet, um ihn anzubeten, aber es hatte sich in dieser Zeit schon eine Art stillerer und unauffälliger Anbetung herausgebildet, eine Art, die den Anbetenden nicht jeden Wadgasser überlegten einen Augenblick, das Haus über den Speicher, der, wie ihnen gesagt wurde, mit dem Kirchenboden in Verbindung stand, zu verlassen, aber dann sagten sie sich, daß sie ihr Wägelchen doch besser aus dem Hutmacherladen als aus der Kirche aussuchen würden. Sie stiegen die Treppe hinab. Das Hutgeschäft des Kommissars war noch nicht bis zum Burgunder gediehen, und also fanden sie ihn noch im Laden stehend, wo er Art, Güte und Preiswürdigkeit der von ihm gewünschten Mützen mit lauten Worten auseinandersetzte. Sie grüßten ihn ehrerbietig, und er dankte ihnen mit einem gnädigen: „Guten Tag auch, Bürger!“

Sie dachten noch daran, als sie zwei Minuten später an seinem Haus standen und Einlaß begehrten, und sie lächelten ein wenig. (Fortsetzung folgt.)

Leuchtend und stark. / Zum dritten Fastensonntag.

Zertretene Dämonen.

Unter den herrlichen Plastiken der Kathedrale von Amiens ist die Madonna der Verkündigung besonders beachtenswert. Die lieblich geneigte Jungfrau hört das Wort des mit übernatürlicher Würde herannahenden Erzengels. Marias offene Hand drückt ihre innere Bereitschaft aus. Unter die Gruppe hat die glaubensstarke Zeit den zertretenen Dämon anbringen lassen.

Dieses Kunstwerk ist der zu Stein gewordene Grundgedanke der Sonntagsliturgie des dritten Fastensonntags. Die römische Kirche führte ihre Taufbewerber (wobei wir uns wieder erinnern wollen, daß ja die ganze Fastenzeit Taufvorbereitung und Taufbesinnung war) in die Stationskirche des hl. Laurentius extra muros. Dieser jugendliche Martyrerdiafon galt den Christen von jeher als Bewinger des Teufels, als erfolgreicher Bekämpfer des Heidentums. An seinem Grabe wurden mit Vorliebe die Exorzismen an den Täuflingen vorgenommen; das Vorbild sollte ihnen die Haltung dem Teufel gegenüber zeigen.

Die Liturgie des Sonntags führt die Täuflinge (und uns Taufbesinnung haltende Christen) zu folgenden Sonntagsgedanken: Das starke Wort Christi besiegt den Teufel, er ist stärker als alle dämonischen Bemühungen, er vertreibt den Satan aus der Wohnung, die Erbsünde und Heidentum in der Menschenseele bereitet haben. Der davon befreite Christ kann erst das Lob Gottes künden, weil das Licht des Glaubens in ihm leuchtet — die alte Kirche nannte die Zeremonie der Teufelsbeschwörung an den Katechumenen „Erleuchtung“. Die seither geforderte sittliche Haltung sagt: „Wandelt als Kinder des Lichtes“.

Nachahmer Gottes.

„Seid Nachahmer Gottes“, das ist die Forderung des Apostels an jeden, der mit dem Teufel gebrochen hat.

Wie können wir das, da wir ihn nicht sehen? Er ist ein Geist, wir sind Geschöpfe mit Fleisch und Blut, sagt der Mensch dagegen. Der Einwand ist für alle richtig, die Christus nicht kennen. Christus aber „ist die Erkenntnis der Geheimnisse Gottes“ (Kol. 2, 2). Wer Gott kennenlernen will — und das möchte doch jeder „Nachahmer“ zunächst — kann das nur über den Sohn. Dazu ist Christus gekommen, um uns den Vater zu zeigen, um uns zu sagen, was Gott von uns hält, wie wir vor ihm stehen und was Gott von uns verlangt.

Wenn der moderne Mensch mit Goethe ahnt, „daß Gott wohlberührlig aber unbegreiflich sei“, so weiß der Christ, daß nur der Weg über Christus zu Gott führt und daß der „Nachahmer Gottes“ ist, der ebenso denkt und liebt und handelt wie Christus, denn Christus „ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol. 1, 15).

Wandelt!

„Wandelt in Liebe ... wandelt als Kinder des Lichtes“. Der hl. Thomas von Aquin sagt in einer Predigt zum heutigen Tage, daß dieses Apostelwort dahin weise, daß die christliche Haltung der Liebe und des Lichtseins für andere keineswegs ein „Resultat“ sei, sondern das Ergebnis eines langen „Weges“: von Versuchung zur Tugend, von Menschlichkeit zur Gnade, schließlich von der Geburt bis zum Tode bis in die Herrlichkeit des Himmels hinein.

Der Christ ist also nie fertig. In keinem Moment seines Lebens kann er sagen: „jetzt ist es geschafft“; wir wissen vom hl. Thomas Morus, daß er diesen Ausdruck erst fand, als er kurz vor seinem Sterben war. Wer sich darauf ausruhen wolle, daß er getauft sei und das Anrecht auf Gottes Seligkeit im Jenseits besitze, ist in einem schweren Irrtum.

Wer sein Christsein als „Resultat“ betrachtet, beachtet nicht, daß es in Wirklichkeit erst der Weg ist, auf dem er wandelt. Wo find

aber die Wege, die von der Taufe zur Vollendung führen? „Nur auf den Wegen, die im Evangelium gelehrt sind“, wie es in jenem berühmten Testament Pascals steht.

Der Finger Gottes.

„Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist ja wahrhaftig das Reich Gottes zu euch gekommen.“ Hier vernimmt der Täufling das große Wort aus Christi Mund; wie das Gottesreich mit den Dämonen fertig wird: nur im Heiligen Geiste. Wobei uns die Erinnerung kommt, daß die hl. Schrift sehr gerne die dritte Person des dreifaltigen Gottes mit dem Ausdruck des „Fingers Gottes“ bezeichnet, was uns ja geläufig ist aus jenem Pfingstlied, das „vom Finger Gottes“ spricht, „der uns führt“.

Wer also das Wagnis tut, Christus anzuhängen und getreu zu bleiben, der muß es mit dem hl. Geist beginnen. Als katholischer Christ wirst du nun aber wohl nicht die Frage stellen; wie komme ich zum hl. Geist? Jedes katholische Kind kann dir antworten: Der hl. Geist ist wirksam in den hl. Sakramenten der Kirche, da er ja die Gnadenfülle Christi in die Seelen weiterleitet. Außerdem komme ich zum hl. Geist, wenn ich die hl. Schrift lese. Das erstere ist uns geläufig, daß aber das Lesen der hl. Schrift uns stark macht gegen alle widergöttlichen Kräfte, ist längst nicht so bekannt oder wird längst nicht in dem Maße geübt, wie es sein müßte.

Einst Finsternis.

„Ihr waret einst Finsternis, jetzt seid ihr Licht im Herrn.“ O, wenn doch alle Christen so leuchten würden! Wenn wenigstens alle Getauften nicht mehr die Dinge der Finsternis lieben wollten! Die Sonntagsliturgie sagt es ganz klar: wer einmal den entscheidenden Bruch mit allem Dunklen, mit Begierlichkeit und den anderen Einbruchstellen des Teufels im Menschenherzen getätigt hat, hat nun die entscheidende Pflicht, durch seine sittliche Persönlichkeit ein Leuchtturm zu sein. Ein Orientierungspunkt für andere, das bedeutet Licht im Herrn sein.

Die Lichtquelle aber ist deutlich genug gezeigt: „im Herrn“. So gut, so gerecht, so wahr wie er, Christus, gewesen ist, soll jeder Christ sein. „Meine Persönlichkeit ist nichts als eine Laterne, in der die Persönlichkeit Christi als Licht brennt. Denn von wem könnte Licht und Klarheit kommen als von dem, der Licht und Klarheit ist?“ (Langbehn.)

Ein großes Examen.

„Das größte Examen, dem sich ein Mensch zu unterwerfen hat, das sein Leben ausfüllen soll, ist das: immer mehr ein Christ zu werden und zu sein“ (Kierkegaard). Wer wollte es nicht glauben, daß der innere Kampf ein schwerer ist, daß es positive und sehr negative Lebensabschnitte gibt?

Geht es nicht doch über die Kraft des Menschen?

Einen Trost und einen Hinweis geben die letzten Worte des Sonntagsevangeliums. Die Frau aus dem Volke, die die machtvolle Offensive des Heilandes gegen den Bösen miterlebt, die hier das Wirken des Geistes staunend feststellt, kann sich in ihrer Freude nicht anders ausdrücken als in dem Ausruf: „Glücklich die Mutter, die einen Sohn wie Dich hat.“

Christus gibt ihr die Antwort so, daß er Maria aber selbst schon wieder als die Ueberwinderin des Teufels hinstellt: „Selig, die das Wort Gottes hören und beobachten.“ Es ist das die eingangs erwähnte Zertretung des Dämons bei der Verkündigung des Engels. Wer für den hl. Geist und das Wort und für Christus offen ist, der besteht das große Lebensexamen.

Sich Gott aussetzen, sich ihm anvertrauen ins Dunkle hinein, im Glauben mit dem Geheimnis ringen gegen den Widerstand der Welt, sein offenes Ja sagen zu dem, was Gott will, sich nicht verschließen, das ist die erste Bedingung eines christlichen Lebens.

„Wir sollen der Seele nach wie Maria sein“ (hl. Albertus Magnus), dann sind wir leuchtend und stark. — 88 —

Prof. Dr. Lorenz Dürr †

Am 26. Februar starb an einem Schlaganfall der auch in Braunsberg durch seine Tätigkeit an der Akademie wohlbekannte Hochschulprofessor Dr. Lorenz Dürr, Professor der alttestamentlichen Exegese und der altorientalischen Religions- und Kulturgeschichte, in Regensburg. Nachdem erst vor zwei Monaten Professor Dr. Bernhard Walde durch einen plötzlichen Tod aus dem Leben abgerufen wurde, hat durch den Tod von Prof. Dr. Dürr die alttestamentliche Wissenschaft einen neuen schweren Verlust erlitten.

Professor Dr. Lorenz Dürr wurde am 7. April 1886 in Oberschwarzach in Unterfranken geboren, wurde 1921 Privatdozent in Bonn, 1925 o. Professor in Braunsberg (daselbst 1929/30 Rektor), 1933 in Freising, 1938 in Regensburg. Seit 1935 war Prof. Dr. Dürr Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des Kath. Bibel-Werkes Stuttgart, an dessen Arbeiten und Fortschritten er innigen Anteil nahm.

Professor Dr. Dürr hat eine Anzahl von gründlichen fachwissenschaftlichen Arbeiten herausgegeben. Darüber hinaus schenkte er einer breiteren Öffentlichkeit folgende Werke: „Wollen und Wirken der alttestamentlichen Propheten“ (1926), „Die hl. Schrift des A. T. in Auswahl“ (1929), „Die religiösen Lebenswerte des Alten Testaments“ (1931).

Durch seine akademische Lehrtätigkeit wie durch seine literarischen Arbeiten hat Hochschulprofessor Dr. Lorenz Dürr viel dazu beigetragen, beim Alerus wie beim katholischen Volk Verständnis und Begeisterung für die hl. Schrift zu wecken. Sein Andenken wird deshalb im Segen sein. R. i. p.!

Rund um den Kirchturm

Gegenwärtiges und Vergangenes aus unserm lieben Ermland

Von zehn Primizen im Ermland und in der Diaspora. — Priesterjubiläum in Niklastirchen. — Clemens-Maria Hofbauer. — Einige Zahlen aus dem Ermland.

Grüß Euch Gott, liebe Leser!

Das war wieder mal ein Gedränge im Frauenburger Dom am letzten Sonntag. Aus Ostpreußens, nein aus ganz Großdeutschlands östlichster Pfarrei, aus dem Kirchspiel Bilderweiten waren fromme Beter zu „Unserer Lieben Frauen Burg“ gekommen, um Zeuge zu sein, wie ein Sohn ihrer Gemeinde durch Gebet und Handauslegung des Bischofs zum Priester geweiht wurde.

Sollen noch all die anderen Orte genannt werden, von denen Omnibusse und Autos nach Frauenburg anrollten? Der „Türmer“ hat alle gesehen, das freudig ergriffene Gesicht der Väter, die verstoßenen Freudentränen der Mütter, die zur Priesterweihe ihres Sohnes gefahren kamen, den Stolz, den die ganze Verwandtschaft zeigte, weil einer aus ihrer Sippe heute zum Dienst am Altare geweiht wurde! Seht an, ist das nicht auch ein Stück altermländischer Tradition, diese Mitfreude, wenn einer „geistlicher Herr“ geworden ist?

Noch mehr als am Weihefest zeigte sich diese Mitfreude in den einzelnen Pfarreien, als die Neupriester zum ersten Male in der Pfarrkirche das hl. Meßopfer darbrachten.

Schon am Montag, 6. März, begannen diese Freudentage mit der Primiz des Neupriesters Bernhard Sadowski in der altherwürdigen Pfarrkirche zu St. Jakob in Allenstein.

Die meisten Primizen wurden am darauffolgenden Tage, am Feste des großen Theologen Thomas von Aquin, gehalten.

Wie im Vorjahre, so waren auch diesmal in Allenstein mehrere Primizen. In der St. Josefskirche brachte der Neupriester Georg Schepanski sein erstes hl. Meßopfer dar.

In Bischofsburg, wo erst im Vorjahre die Gemeinde dem ersten hl. Meßopfer eines Neupriesters beigewohnt hatte, war die Pfarrkirche am Dienstag wieder gefüllt mit andächtigen Betern. Der Neupriester Joseph Reich hielt seine Primiz, zu der Kuratus Pruszkowski aus Wengonen predigte.

Für das große Kirchspiel Altschöneberg war der vergangene Dienstag ohne besondere Anordnung ein Feiertag. Der Neupriester Franz Mokki trat zum ersten Male als Priester an den Altar, um das hl. Meßopfer zu feiern, Vater Ballhausen aus dem Missionshaus St. Adalbert hielt die Festpredigt. Auf dem Kirchweg rechneten die Altschöneberger nach, daß vor vier Jahren zum letzten Mal in ihrer Pfarrkirche eine Primiz gefeiert worden war.

In Gutstadt war es sieben Jahre her, seit ein ermländischer Neupriester in der großen Domkirche sein erstes hl. Meßopfer dargebracht hatte. Daran erinnerte der Festprediger, Vater Marquardt, der frühere Rektor des Missionshauses St. Adalbert, anlässlich der Primiz des Neupriesters Alfons Kuhnigk.

Auch die Braunsberger Pfarrkirche zu St. Katharina erlebte am gleichen Tage eine Primiz, die des Neupriesters Bernhard Höpfner.

Nun bleibt noch von zwei Primizen zu berichten, die am gleichen Tage in der Diaspora stattfanden.

In der Dreifaltigkeitskirche zu Mensguth trat der Neupriester Erich Bud zum ersten Male als Priester an den Altar. Wohl die ganze Gemeinde war zu dieser Feier erschienen.

In Mohrungen hielt der „Alte Türmer“ Nachfrage, wann dort wohl die letzte Primiz gefeiert worden sei. Darauf erhielt er die Antwort: „Seit der Reformation die erste?“ Auf diese Frage könnte man zustimmend antworten. Denn erst im Jahre 1869, also vor 70 Jahren, fand in Mohrungen der erste katholische Gottesdienst nach der sog. Reformation statt. Im März 1889 tauchte der Gedanke auf, eine eigene Kapelle zu bauen, 1893 war der Plan zur Wirklichkeit geworden, zehn Jahre später wurde eine eigene Gemeinde gegründet. Von einer Primiz berichtet die Pfarrchronik nichts, so daß es sicher seit Jahrhunderten die erste Primiz gewesen sein wird, als am Dienstag der Neupriester Franz Schilakowski in der St. Josefskirche zu Mohrungen sein erstes hl. Meßopfer feierte.

Am Mittwoch, 8. März hat die Gemeinde Arnsdorf nach genau einem Vierteljahrhundert wieder an der Primizfeier eines Neupriesters teilnehmen können. Josef Wönsberg war der Primizant, der in der altherwürdigen Dorfkirche zu St. Katharina sein erstes hl. Meßopfer feierte.

Daß auch Bilderweiten (früher Bilderweitschen) einen solchen Freudentag begehen kann, habt Ihr oben schon gelesen. Der Neupriester Paul Burger aus Deutschlands östlichster Stadt Eydtkau (früher Eydtkuhnen) wird am kommenden Sonntag, am 12. März, dort seine erste hl. Messe feiern.

Allen zehn Neupriestern, die nun hinausziehen in den Weinberg des Herrn, entbietet der „Alte Türmer“ im Namen aller Kirchenblattleser herzlichste Glück- und Segenswünsche.

Wie der „Türmer“ da neulich ins schöne Westpreußenland hineinschaute, bemerkt er in dem Dorfe Niklas kirchen ein wichtiges Getue und eifriges Beraten unter den Gemeindegliedern. Was ist da los? Der Ortsgeistliche, Pfarrer Johannes Falk feiert gegen Monatsende, am 29. März, sein silbernes Priesterjubiläum. Und das läßt sich der „Türmer“ nun mal nicht nehmen, stets der erste der Gratulanten zu sein. Also auch hier! Einen herzlichen Glückwunsch nach Niklas kirchen zum silbernen Priesterjubiläum!

Habt Ihr auch schon in den Heiligentalender für die kommende Woche gesehen? Da findet Ihr für Mittwoch, den 15. März verzeichnet: „Hl. Klemens-Maria Hofbauer, Redemptorist“. Daß dieser deutsche Heilige des vorigen Jahrhunderts (geboren 1751 in Takowitz, Deutschböhmen, gestorben 1820 in Wien) auch im Ermland gewesen ist, just vor 140 Jahren, das habt Ihr ja voriges Jahr im Kirchenblatt gelesen. Wißt Ihr aber auch, daß im Ermland ein Haus ihm besonders geweiht ist? Ueber 15 Jahre verließen Patres aus der Kongregation des Allerheiligsten Erlösers (Redemptoristen) den Gottesdienst an der bei Braunsberg gelegenen Wallfahrtskirche zum hl. Kreuze. Das Kloster, das an die Kirche angebaut ist, steht unter dem besonderen Schutz des hl. Klemens-Maria Hofbauer, Braunsberg Diopr.).

Im Hinblick auf das bevorstehende Fest des Heiligen und die in der Kreuzkirche besonders feierlich gestalteten Festandachten hat der „Alte Türmer“ darauf hingewiesen.

Nun noch einige Zahlen aus unserer Diözese nach dem Stand zu Beginn des Kalenderjahres 1939:

145 Pfarren und 38 Kuratien zählt das Ermland, die in 18 Dekanaten zusammengefaßt sind. Die Zahl der Geistlichen hat bei Jahresanfang 392 betragen, zu denen noch 41 Ordensgeistliche zuzählen sind. Von den Weltgeistlichen lebten 36 im Ruhestand, in anderen Diözesen waren 7 tätig, während 42 Geistliche aus anderen Diözesen stammten. In der Wehrmachtseelsorge waren außer dem

Wehrkreispfarrer beim I. Armee Korps in Königsberg noch fünf hauptamtliche Standortpfarrer in Königsberg, Allenstein, Elbing, Insterburg und Löben tätig. Auch in sieben anderen Standorten waren die jeweiligen Ortsgeistlichen als nebenamtliche Standortpfarrer tätig.

Für den Seelsorgsdienst (Betreuung der verschiedensten Lager) waren elf Geistliche zur Verfügung.

An der Staatlichen Akademie in Braunsberg dozieren sieben geistliche Professoren; zehn Geistliche sind als Religionslehrer an Oberschulen für Knaben und Mädchen tätig.

Nach einigen Wochen kann der „Türmer“ Euch einige andere Zahlen nennen, die Euch nicht weniger interessieren werden.

Für heute aber Schluß mit dem altbekannten

herzlichen Grüß Gott vom „Alten Türmer“.

Brief aus Willenberg

In der kleinen masurischen Pfarrgemeinde Willenberg fand im Februar ein Einfeldtag für Jungmänner des Dekanats Masuren I statt. 93 Jungmänner, darunter einige aus dem weit entfernten Johannsburg, über 20 aus dem entlegenen Liebenberg, versammelten sich um 8,30 Uhr in der Pfarrkirche Willenberg zur Gemeinschaftsmesse, die von dem Leiter des Einfeldtages, Herrn Schloßpropp Lettau, geleitet wurde, und in der wohl alle Jungmänner am hl. Opfermahl teilnahmen. Das größte Zimmer des Pfarrhauses war als Vortragsraum eingerichtet. Es war ja etwas eng, aber um so deutlicher spürte man die Geschlossenheit des fath. Glaubens. Ernst und froh zugleich horchten die Teilnehmer bei den 3 Vorträgen. Die leibliche Verpflegung der 93 Mann klappte ausgezeichnet dank der Opferbereitschaft der treuen Willenberger Katholiken, die einen großen Teil der Jungmänner zu Mittag eingeladen hatten. Daß auch ohne besondere kircheneigene Räume solche Veranstaltungen möglich sind, bewies das Willenberger Pfarrhaus mit seiner trotz des Sonntags arbeitsfreudigen Küchenbesatzung, die es fertig brachte, nach der kirchlichen Schlußandacht sämtliche 93 Mann mit Kaffee und Kuchen für die Rückreise zu stärken. Dieser Einfeldtag hat gezeigt, daß die Jungmänner von Masuren I treu zu Christus und zur Kirche stehen, daß in der masurischen Diaspora trotz mancher Enttäuschungen auch viel hoffnungsfrohes katholisches Leben herrscht.

Zur Volksmission vom 19. März bis 9. April in Dt. Eylau

I. Was will die Volksmission?

Innere Sammlung, geistige Erfrischung, unzerstörbaren Friedensfrieben, Mut und Kraft für alle Pfarr-Angehörigen bringen. Zwei bis drei Mal täglich werden allen die ewigen Wahrheiten verkündet, damit sich alle neu besinnen über Anfang und Ziel ihrer ewigen Bestimmung.

II. In wessen Auftrag kommen die Missionare?

Im Namen Jesu Christi! „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere wird Euch zugegeben werden!“ „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele!“ „Gehet hin und lehret alle ... alles halten, was ich Euch geboten habe. Und ich bleibe bei Euch alle Tage ...“ Christus und die Apostel sind die ersten Missionare!

III. An wen wendet sich die Volksmission?

An alle; an alle fath. Männer, alle fath. Frauen, alle fath. Jungmänner, alle fath. Mädchen, alle fath. Kinder — in Stadt und Land. Katholisch heißt allgemein.

IV. Brauchen alle Katholiken heutzutage eine Erneuerung und Auffrischung?

Katholische Glaubens- und Gnadenkraft brauchen wir heute genau so wie früher! Unsere unsterbliche Seele braucht Vereinigung mit dem unsterblichen Gott, braucht Licht und Wärme und Läuterung! Unser Christentum muß gerade heute frisch, froh, tapfer und einsatzbereit sein! „Christus gestern, heute und in Ewigkeit!“

V. Wer ist besonders willkommen?

Die Hadernden und mit Gott Zerfallenen, alle, die mit der Kirche einen Zwist hatten — die Erfommunizierten und Ausgetretenen — die sich von der Kirche, ihren Geboten und Gesetzen abgewandt haben — die nicht mehr Ostern gehalten haben: die sind besonders willkommen. Ueber einen Verlorenen, der wiedergewonnen wird, ist im Himmelreich mehr Freude wie über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen!

VI. Die erste Bitte!

Beten wir alle füreinander täglich drei Mal „Komm Hl. Geist und erneuere unsere Pfarrgemeinde!“ Helft einander! Nehmt einander mit! Werbt untereinander! „Die Liebe Christi drängt uns!“

VII. Vorläufige Missionsordnung.

a) Für die Landmission: Von Sonntag, den 19. März bis einschließlich Sonntag, den 26. März finden an acht zentral gelegenen

Ortschaften am Vorabend Missionsvorträge mit Beichtgelegenheit statt, am nächsten Tag in der Frühe hl. Messe mit zweitem Vortrag. Die Katholiken der umliegenden Ortschaften finden sich am bestimmten Ort ein; die Landkinder kommen abends vor dem Vortrag, morgens nach der hl. Messe mit dem Missionar zusammen. Die Kranken und sehr Alten werden besucht. Hausbesuche sonst nach Wunsch und Tunlichkeit. Die Landmission will möglichst alle aufsuchen und ihnen einen Anteil an den Gnaden der hl. Mission geben. Die Jungen und Küstigen oder wer Verwandte in der Stadt hat, werden die allgemeine Frauenwoche (26. 3. bis 2. 4.) und die allgemeine Männerwoche (2. 4. bis 9. 4.) in der Pfarrkirche mitmachen. Genaue Zeit- und Ortangaben erhält jeder der Landbevölkerung. „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich vor meinem himmlischen Vater bekennen.“

b) Für die Stadtkinder-Mission: Beginn am 22. März; am 24. gibt es Ferien; am Sonntag den 26. März sollen die Kinder „fertig sein“. Vorträge sind nur in der Kirche; Zeiten müssen genau an die sonstigen übersehbaren Pflichten angepaßt sein; jedes Kind erhält seinen „Gestaltungsbefehl“ und seinen „Schutzengel“.

c) allg. Frauenmission für Stadt und Land beginnt Sonntag, den 26. März, in allen Gottesdiensten; die weibl. Jugend beteiligt sich daran; sie hat auch ihre Sondervorträge und Sonderfeiern. Wochentags sind früh 2 Vorträge geplant: einer für die Frühaufsteherinnen und für die weibl. Jugend, ein zweiter später für die zeitlich Unbehinderten; abends 20 Uhr für die Frauen und weibl. Jugend; es sei denn, daß die Jugend besonders eingeladen ist.

d) Die allg. Männer-Mission für Stadt und Land beginnt Palmsonntag, den 2. April im Hochamt. Die Morgenvorträge sind so zeitig, daß die Männer um 6 oder 7 Uhr im Dienst sein können; abends 20 Uhr vorausichtlich.

e) Wichtig für alle: jeder Gläubige erhält einen Block mit Predigt-Karten; beim Eintritt in die Kirche ist eine Karte abzutrennen und dem Ordner abzubringen; man bringe immer den ganzen Block mit; wer keinen Block mit Predigtarten erhalten sollte, möge sich so eine Ordnungskarte im Pfarrbüro oder in der Vorhalle der Kirche geben lassen; die Predigtkarte enthält keinen Namen, ist auch keine persönliche Kontrolle, sondern dient nur allgemeinen Ueberblickszwecken.

VIII. So war es immer, wenn der Missionsruf erscholl:

„Erfüllt ist die Zeit und gekommen ist das Königreich Gottes. Befehret euch und seid gläubig im Evangelium“ (Mt. 1, 15). „Und als es nun Abend geworden und untergegangen war die Sonne, brachten sie zu Ihm alle, die krank waren, und die Besessenen. Und es war die ganze Stadt versammelt vor der Türe. Und er heilte viele, die von verschiedenen Krankheiten geplagt waren und viele Dämonen trieb er aus“ (Mt. 1, 32 ff.). „Das ganze Volk aber freute sich über seine herrlichen Taten“ (Luk. 13, 17). „Laßt uns in die umliegenden Ortschaften gehen, um auch dort zu predigen“ (Mt. 1, 38). „Wer euch hört, hört mich; wer euch verwirft, verwirft mich; wer mich verwirft, verwirft den, der mich gesandt hat.“ (Lk. 10, 16).

Der Londoner Polizeipräsident huldigt dem katholischen Polizistenverband

Der katholische Polizeiverband von London feierte kürzlich sein silbernes Jubiläum. Unter den Ehrengästen befanden sich hohe kirchliche und staatliche Würdenträger, hohe Offiziere usw. Der gleichfalls anwesende Polizeipräsident von London hielt eine Ansprache, in der er die Verdienste des Verbandes in warmen Worten hervorhob. „Ich glaube sehr an den Segen katholischer Verbände“, sagte er u. a. „Sie helfen der Polizei in vieler Hinsicht. Ich wünschte, daß jede christliche Kirche einen solchen Verband besäße, wie Ihr Polizeiverband“. Ein Oberst, Vertreter eines Truppenteils, führte aus: „Die große Mitgliederzahl des Verbandes ist ein hinreichender Beweis für die Notwendigkeit seines Bestehens im Leben des Londoner Polizeioffiziers und für den großen Wert seines Wirkens. Seine Tätigkeit war nie von größerer Bedeutung als in der heutigen Zeit. Schließlich ist die Tätigkeit der Kirche in etwa die gleiche wie die der Polizei. Die Kirche arbeitet, um das Gesetz Gottes aufrecht zu erhalten, und das Gesetz der Menschen ist auf das Gesetz Gottes begründet“.

Der Tyrolia-Verlag in Liquidation. Die größte katholische Verlagsanstalt Oesterreichs, die Tyrolia A. G., Innsbruck, deren Begründer der päpstliche Hausprälat und christlichsozialer Politiker Nationalrat Dr. Schoepfer war, ist in Liquidation getreten. Unter Vorbe-

halt der späteren Ausscheidung einzelner Verlagswerke hat der Deutsche Alpenverlag, Innsbruck, die Auslieferung für den Tyrolia-Verlag übernommen.

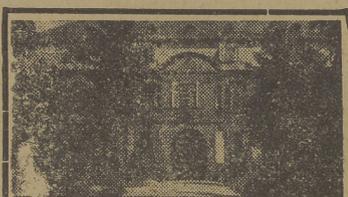
Ämlich

28. 2. Der Hochw. Herr Bischof erteilte folgenden Kandidaten der Theologie in der Kapelle des Priesterseminars in Braunsberg die Tonsur: 1. Stephan Kadau, 2. Paul Sach, 3. Hermann Vitifin (Schneidemühl), 4. Franz Gollan, 5. Johannes Fittkau, 6. Herbert Michalik (Schneidemühl), 7. Paul Bludau, 8. Ambrosius Kholoff (Schneidemühl), 9. Viktor Zmijewski, 10. Hartmut Schaffrin.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Gerhard Schöpf, Braunsberg, Regitterweg 3. Verlags- u. Anzeigenleitung Direktor August Scharnowski, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland v. B. 2. Kirchenstraße 2. Druck Nova Zeitungsverlag G. m. b. H., Braunsberg. D. A. 4. Vierteljahr 1938 = 29 820; davon „Erml. Kirchenblatt“ 24 062; „Ausgabe für Königsberg“ 2121; „Ausgabe für Elbing und Umgegend“ 3637. Anzeigen erscheinen in der Gesamtauflage. — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22.

Sezugspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1.- Mk., mit Bestellgeld 1,15 Mk.

Insertatskosten: die 3 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Informatenst. — Schluß der Anzeigen-Nachnahmen Montag.



Zeitgemäße hausmütterliche Ausbildung — entsprechend den verschiedenen Bildungsvoraussetzungen — in der **abgewährten hauswirtschaftlichen Mädchenbildungsanstalt „Marienburg“**

- Vallendar (Rh.) b. Koblenz**
- Ausbildungsschule:** Klassen für Schülerinnen mit mittlerer (Obersekunda-) Reife u. ohne mittlere Reife von 14 Jahren ab.
- Ausw. Halbjahreskurse** f. gereifere Schülerinnen, auch Abiturientinnen.
- Kinderpflegereinen-Lehrgang** Lage, gesunde Lebensweise und sorgsame Pflege bewahren und stärken die Gesundheit

Wachskerzen

Weihrauch, Ewiglichtöl, Rauchaalkohle usw.

Gebr. Müller, Patschkau Schl. Kerzen- und Wachswarenfabrik (Gegr. 1839).

Ich suche f. m. Neff., Fleischermstr. m. gutgeh. u. eig. schön. Geschäftsgrundst. u. eig. Auto, ein kath. gutausseh. schlank. Mädcl. im Alt. v. 18-26 J., das Lust u. Liebe z. Gesch. hat (auch vom Kennenzul. Land), zw. bald **Heirat** Verm. von 6000 RM. aufw. erwünscht. Zuschrift. mit Bild unt. **Nr. 145** an d. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erbeten.

Jg. Landw., kath., 7-8000 M. bar, w. kath. **Chegefährtin** entw. m. Grundst. od. zw. Kauf m. 3000 Mk. Verm. od. Haus. Da Bruder ein Grundst. bes., auch Tauchbeir. mögl. Bevorz. Fr. Marienbg. Braunsbg., Wormditz, Allenst., Dt. Eylau u. alle Nachbarfr. Vertraul. Ang. u. **Nr. 140** a. d. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erbeten.

Kaunim. Angestellte, 32 J. alt, 1,68 gr., mittelbd., kath., natürl. Wesen, w. kath. soltd. Herrn in gut. Stell. **zwecks Heirat** kennenzul. Gute Ausst. u. Erparnisse vorhanden. Witwer angenehmt. Ernstgem. Zuschr. u. **Nr. 131** an d. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erbeten.

Landw., 32 J. alt, kath., 12000 M. Barvermö., **Einheirat** in ein wünscht Grdst. v. 50 Mg. aufw. od. d. Bekannthschaft ein. Dame m. Verm. zw. Auf. ein Grundst. Zuschr. u. **Nr. 132** a. das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Bauer, Ende 30, kath., m. 100 Mrg. groß. Wirtsch., (Näh. d. Brief) sucht eine nette **Chegefährtin** kath. bis zu 28 J. Nur ernstgem. Zuschr. mit Bild unt. **Nr. 137** an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Ich suche f. mein. Schwager, Landwirtsch., kath., 34 J. alt, m. 9000,— RM. Bar- **Einheirat** in eine vermögen. Landwirtsch. v. 80 Mrg. aufw. od. die Bekannthschaft ein. Dame m. Vermö. v. 7000 RM. aufw. zw. Ankauf einer Landwirtsch. Zuschr. unt. **Nr. 134** an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erbet.

Ich suche f. meine Schwester, 31 J. alt, ein. kath. Herrn entspr. Alters **zw. Heirat** kennenzul. Herr in sicher. Stell., welche Wert auf ein gemütl. Heim legen, woll. sich meld. Beamt., Heeresangestellt. bevorz. Gute Ausst. u. etw. Vermögen gleich (spät. mehr) vorh. Zuschr. m. Bild unt. **Nr. 133** an d. Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Einem strebs. tücht. kath. Schmiedegesellen, der Lust hat, sich selbst zu machen, wird Geleg. gebot, i. eine Dorfschmiede m. fl. Landw. **einzuheiraten.** Erw. Vermögen. erw., jed. nicht Beding. Ich bin 28 J. alt, mittelgr., wirtsch. kein Ausged. Zuschr. m. Bild u. **Nr. 130** a. d. Erml. Kirchenbl. Brsbg.

Es ist mein Wunsch, ein charakterfesten Katholiken in aut. Stellung **Lebenskameradin** zu sein. Ich bin Beh.-Angest., Anf. 30, mittelgr., gut ausseh., mit tabell. Vergangenh. u. g. Allgemeinbild. (kompl. Ausst.) Ernstgem. Zuschr. m. Bild u. **Nr. 141** an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Bauernt, 27 J. alt, kath., gr., schl., foriche Erich., natürl., musik., hausfräul., Allgemein- u. Herzensbild., gut. Ausst. u. 2000 M. Vermögen, w. **Cheglüd** m. strebs., soltd., kathol. Herrn (Beamt.) Ernstgem. Zuschr. u. **Nr. 136** an d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Landwirt, kath., Mitte 40, sucht kth. **Lebensgefährtin.** Zuschr. unt. **Nr. 138** an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Witwe m. 4 Kind., kath., dunkelbd., mittelgr., 35 J. alt, Rentenempf., sucht ein. kath. Herrn im Alt. v. 35-45 **zw. bald. Heirat** Verschwiegenheit Ehrensache. Zuschr. unter **Nr. 128** an das Erml. Kirchenbl. Braunsberg erbeten.

Selbst. Kaufm. m. gut. Exist. sucht **zw. Heirat** jungen kath. Dame aus mittelständ. od. bäuerl. Kreisen. Alter 24-30 J. Beding.: Sol. Wesen, guter Charakter, gutes Aussehen. Zuschriften unter **Nr. 142** an das Erml. Kirchenblatt Braunsbg. erb.

Jg. Mädcl., 22 J. alt, 1,68 gr., in nicht kathol. Gegend berufstätigt, (Kindergr.), möchte guten intellektuellen **Lebensgefährten** kennent. Zuschr. m. Photo u. **Nr. 143** an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Bauerntocht., kath., 35 J. alt, Barvermö. u. gut. Ausst., dunkelbd., schlank, m. anpass. Wesen, wünscht **zw. Heirat** die Bekannthschaft ein. Witwer m. Kind u. ausgeschloss. Zuschr. mögl. m. Bild u. **Nr. 139** a. a. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen. Bitte Rückporto beilegen. Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden.

Ich suche z. 1. 5. für mittl. Gutshaus. (2 Kind.) gebild. kathol. **Haustochter** mit Familienanschluß. Erw. Nähst. erw. Gehalt 25 Mk. 2. Mädchen vorhand. Angeb. mit Lebenslauf u. Bild z. richt. an Frau M. Koenig. **Senkitten b. Bischofstein.**

Ich suche für mein Mündel, kräft., kinderliebe **Stellung** Bierzehnjährige, in gut kath. Haush. (kein Pflicht.) möglichst in Elbing **Dr. A. Birch-Hirschfeld, Frauenburg Ostpr.**

Ich suche v. sof. od. spät. ein frbl., ehlich., kath. kinderlieb. (1 Kind) **Mädchen** mit Kochkenntniss. in Dauerstellung. Färberei Milkau. **Bischofsburg, Johannesgasse 2a.**

Ich suche z. 15. 3. ev. 1. 4. tücht., kath. kinder- **Haustochter** mit Nähf. liebe (Familienansch.) Angeb. m. Gehaltsansprüchen u. Lebensl. sind zu richt. an Frau Weng, **Scharnigt B., Post Wolfsdorf Ostpr.**

Ich suche v. 1. 4. für 300 Mrg. Landwirtschaft eine kinderl. kath. **Haustochter**, häusl. Arbeiten verricht. (Kl.-Besitzer. bevorzugt.) Frau **Goidau, Pülz, Krs. Rastenburg.**

Ich suche v. sof. od. 1. 4. 39 eine kinderliebe, saubere, selbst. kath. **Stütze** od. **Jungwirtin**, nicht unt. 20 J. Bewerb. m. Bild, Zeugn. u. Gehaltsanpr. u. **Nr. 135** an das Ermländ. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Kinder- **Haushilfin** f. jung. liebe kath. **Arzt-** haush. z. 15. März od. 1. April gesucht. Alter 17-20 J., Kochkennnt. erwünscht. Angeb. m. Zeugn. Bild u. Gehaltsanpr. unt. **Nr. 144** an d. Erml. Kirchenblatt Brsbg. erbet.

Ich suche z. 15. März od. 1. April eine kath. **Haushilfin**, kinderliebe nicht unt. 20 J. Erw. Kochkennnt. erwünscht. Bewerb. unt. **Nr. 129** an d. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erbet.

Zuwerl., tüchtige, kinderliebe kath. **Haushilfin**, nicht unt. 18 J., mögl. m. etwas Kochkenntn., z. 1. 4. gesucht (2 Kind.). **Dr. Reiff, Braunsberg, Hindenburgstr. 28**

Die Stellungsuchenden erwarten Rücksendung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigenschiffre) aller mit dem Bewerb. schreiben eingereichten Unterlagen, insbesond. der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen. **Keine Originalzeugnisse einjenden!**